





.n.

N. 140.

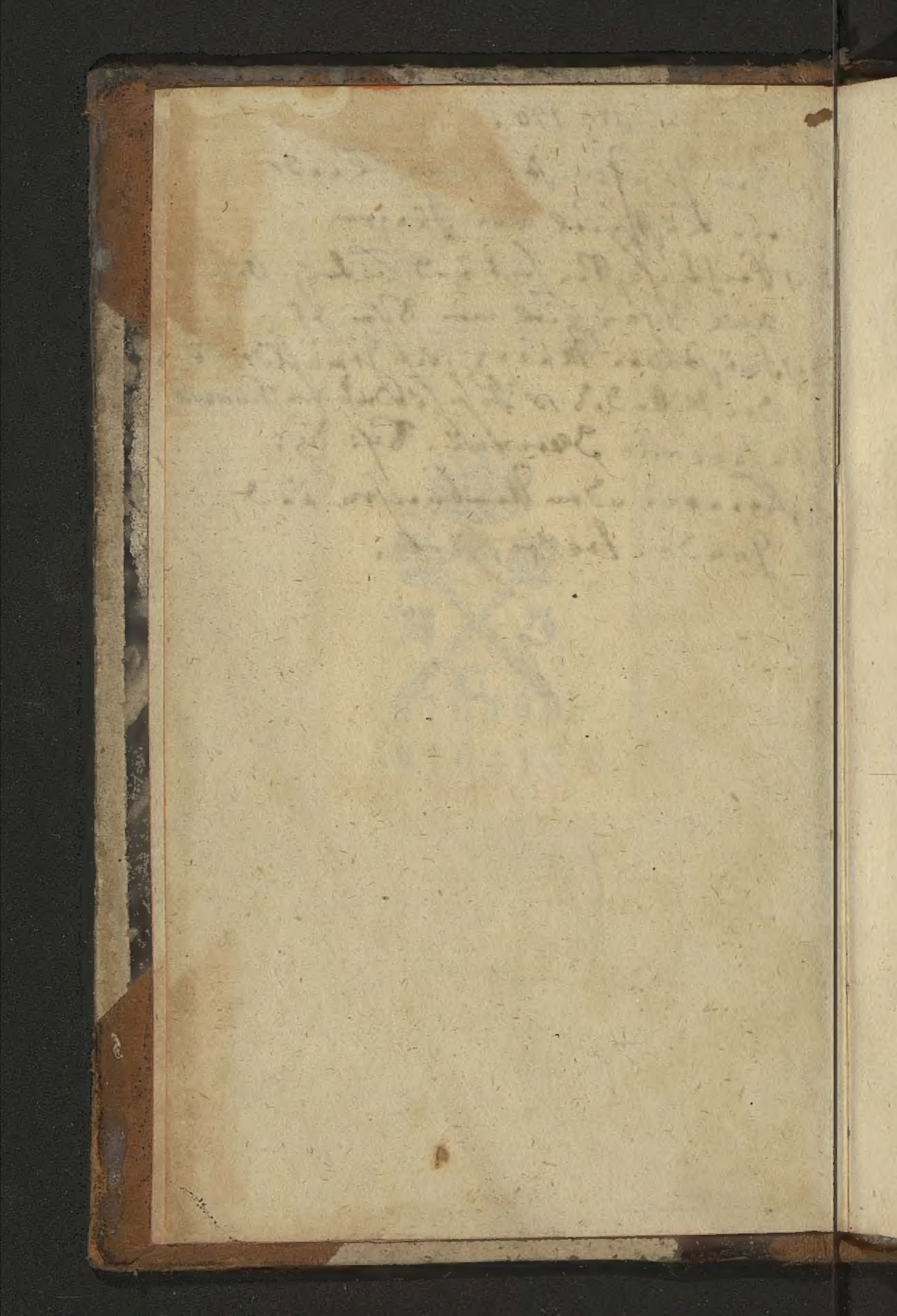
1.) Die Geschwister vom Lande, ein Lustspiel von Jünger.

2.) Rechtschaffenheit und Betrug. Original Schauspiel von Schmidt

3.) Faust von Mainz, ein Gemählde aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts von Komareck

4.) Charlatan-[illegible]. Sch: Sp:

5.) Henri oder Verbrechen und Gnade. Trauerspiel.



Charlotte Wernau.

Schauspiel

in

fünf Aufzügen,

von

I.



Danzig, 1794.

in der Brücknerschen Buchhandlung.

Personen.

Das Stück spielt in einer Universitäts-Stadt.

Herr Wernau, ein begüterter Kaufmann in einem Alter zwischen 40 und 50 Jahren. Ein biederer deutscher ehrlicher Mann. Sein Anzug ist modern ohne zu glänzen.

Charlotte Wernau seine Frau, ein noch junges Weibchen, eben nicht von schlechtem Charakter, aber im höchsten Grade leichtsinnig, und vorzüglich durch den seit einiger Zeit gehabten Umgang mit Studenten ganz für die Freuden einer glücklichen Ehe verdorben. Zeigt sich im kokettirenden Anzuge.

Fritz ihr Sohn, ein Knabe von 6 Jahren.

Caroline Börcher. Eine Pflegetochter und weitläuftige Anverwandte Wernaus. Ein Mädchen vom besten Herzen. Im modernen häuslichen Anzuge.

Dr. Wernau. Ein junger praktisirender Arzt, Liebhaber der Caroline und Bruder des Kaufmann Wernau, bieder und ehrlich wie sein Bruder. Sein Anzug ist modisch ohne Prunk.

Ferdinand v. Felgenheim, ein hiesiger Studirender. Ein Mensch von ausserordentlich leichtsinnigem Charakter, der sich ganz durch

andre fortreißen läßt. In den ersten 3 Akten sehr glänzend gekleidet mit zwey Uhren. In den 2 letzten, wie es die Umstände erfordern.

Egbert, auch ein hiesiger Studirender. Freund und Gesellschafter des Herrn v. Felgenheim, ein abgefeimter Bösewicht. Sein Anzug ist ein ordinairer modischer Frak.

Liwald, Bedienter der beyden Herren.

Jacob, in Diensten des Herrn Wernau.

Janette. Dienstmädchen bey Madam Wernau.

Ein Speisewirth.

Ein Pferdehändler.

Ein Jude.

Ein Bedienter.

Wache.

Aktus

Aktus I.

Scene 1.

(Felgenheim und Egberts Zimmer, gewöhnlich ausmöblirt.)

Egbert. Speisewirth eintredend, hernach Elwald.

Speisewirth.

Nein, nein, Herr Egbert, ich warte keinen Augenblick länger. Entweder Sie geben mir gleich mein Geld, oder ich gehe zu Sr. Magnificenzen und klage Sie ein. Auch schicke ich Ihnen keinen Bissen Essen mehr.

Egb. Nu, nu, dicker Freund, so gar böse wirst Du doch nicht seyn. Vernünftig, vernünftig; so kommst Du nicht durch!

Speisew. Nicht? — Das wäre! — Wollen doch sehen. — Magnificenzen werden mir schon Recht verschaffen.

Egb. Daran zweifle ich nicht, aber ob Dir gerade damit gedient seyn wird, das ist eine andre Frage. Du weißt, ich verstehe auch quid iuris, und da will ich Dir vorher sagen, wie's gehen wird.

Speisew. Wie's gehen wird! Wie's gehen wird?

Egb. Sieh' n'mal; ich und Hr. v. Felgenheim werden zur Zahlung verurtheilt; aber die Zeit, in welcher, und wie wir bezahlen wollen, wird uns über-

 lassen.

lassen. Ueberdieß hast Du über ein halb Jahr geborgt. —

Speisew. Und das hätte ich nicht thun sollen. Verstehen Sie. Nun gehe ich also wohl gar meine Bezahlung quit? O du lieber Himmel! in diesen hochbeinigen Zeiten, ja wenn Sie das thäten, es könnte Ihnen nie wohl gehen, Gott müßte Sie strafen!

Egb. Sey nur zufrieden, höre meinen Vorschlag und Du bekommst ohne viele Umstände Dein Geld. Sieh' (er zieht einen Brief hervor, der Speisewirth tritt näher und langt seine Brille heraus, Liwald kommt herein und winkt Egbert, er geht zu ihm.)

Liwald. (Sachte zu Egbert.) Der Pferdehändler Gürge, er will sich nicht abweisen lassen, will mit Gewalt herein.

Egb. In das Zimmer gegen über, bis ich diesen Kautz vom Halse habe. (Liwald ab) Siehe also dicker Freund, (auf das Papier zeigend) ein Brief, den ich nur noch vor drey Tagen vom Hause bekommen habe. Hier, Du kennst ja meines Vaters Hand, (hält ihm den Brief vor) „Ueber acht Tage schicke „ich Dir Deinen vierteljährigen Wechsel," schreibt er, „da kannst Du Dich sicher darauf verlassen.„ In dieser Zeit erhält auch Hr. v. Felgenheim sein Geld und denn (schlägt ein Schnipschen) gaudeamus, du bekommst das Deinige und eine Bouteille acht und vierziger wird noch obendrein verzehrt.

Speisew. Ja, wenn das nur gewiß wäre?

Egb. Narr (indem er ihm das Papier noch einmal vorhält) da stehts ja mit großen Buchstaben geschrieben, ich habe Dir's ja vorgelesen.

Speisew. Das ist wohl alles recht lieblich anzuhören; aber ich wünschte doch, ich hätte mein Geld in der Tasche.

Egbert. Geduld, auch dahin wird's kommen; was lang' währt, wird gut, sagt das Sprüchwort.

Speisew. (Bedenkt sich.) Mags denn so bleiben Hr. Egbert; ich gehe. Auch noch diese Zeit werde ich abwarten; aber denn auch, so wahr ich Marten heiße, keinen Augenblick länger. (Geht und kehrt im Gehen wieder um) Können auch die acht Tage noch nach Essen bey mir schicken. (geht)

Egb. (Indem er ihm auf die Schultern klopft) Du bist ja ein braver Kerl (schlägt ein Kreuz hinter ihm) Gottlob! der wäre abgefertigt, (Steht in der Thüre) aber Monsieur Gürge, Monsieur Gürge, das ist ein grober Schlingel. — Bruder Felgenheim machts gut, der geht aus. Ja ich muß doch nur mit ihm reden. (ruft) He! Gürge!

Scene 2.

Egbert. Pferdehändler Gürge.

Gürge. Hier bin ich! Hier bin ich! Dachte wahrhaftig schon, Monsieur Liwald wollte mich zum Besten haben und mich hier warten lassen, aber denn hätte ihn auch der Teufel holen sollen.

Egb. Heute so bitter böse, lieber Görge? Du hast gewiß diese Nacht keinen guten Traum gehabt.

Gürge. Hat sich was zu träumen. Die Herren Studenten machen einem wol bey wachendem Leibe den

Kopf toll. Beym Teufel das sind saubre Herren, wenn sie nicht bezahlen können; ist mein Lebstage kein Mensch zu Hause. Denn heißt's immer, schick' den Narren weiter. Aber Element! wenns auch zu arg kömmt, denn muß man sich auch einmal ins Zeug werfen. — Nun wie steht's hier um mein Geld? Nun auch nicht vom Fleck bis ich zu Heller und Pfennig ausgezahlt bekomme.

Egbert. Alle Hagel! du wirst doch nicht so böse seyn Gürge. Nur noch drey Tage Geduld und du bekommst dein Geld in baren rändigen Ducaten ausgezahlt.

Gürge. Nicht drey Minuten, oder ich packe alles zusammen, was ich hier finde. Dickthun ist keine Kunst, das kann der Bauer vom Dorf. Wie Sie meine schöne braune Hengste kauften, da hieß es die 85 Ducaten hol er sich Uebermorgen lieber Gürge! Nun ist Gürge aber schon drey viertel Jahr gelaufen und hat noch keinen Heller gesehen, ist das Recht? — He? —

Egbert. Alter Pferdphilister, du predigst, daß einem ganz warm ums Herz wird. (vor sich) das ist ein Wetterkerl! wie schaffe ich mir den vom Halse? (Er greift in die Tasche und holt ein altes Silberstück heraus.) Höre, laß mit dir reden. Du hast nun schon so lange gewartet, drey Tage mehr oder weniger, darauf kömmt es dir nicht an. Komm her, nim dieses Silberstück. Meine Mutter, Gott habe sie seelig, gab es mir noch bey ihrem Sterben zum ewigen Andenken, und ich will es dir geben, damit du doch nicht vergebens gegangen bist. Kannst es in Deinen Schatz legen.

Gürge. Zum Teufel was kann mir das helfen; ich will meine 85 Ducaten haben, das Silberstück können Sie behalten!

Egbert. Nimm doch, nimm doch (es ihm hinhaltend) 85 gerändete Holländer, so wahr ich lebe folgen Uebermorgen nach. (Sich besinnend vor sich) Geradezu kann er ihn doch nicht abweisen. — Damit du aber doch siehst, daß ich würklich zur Zahlung Anstalt mache; so werde ich Dir (er setzt sich nieder und schreibt) sogleich eine Anweisung auf den Banquier Friderici geben, der wird dir übermorgen dein Geld auszahlen.

Gürge. Ja wenn das ist, denn bin ich zufrieden.

Egbert. (Legt das Papier zusammen und giebts ihm) Nu da hast du. Hier auch noch das Silberstück obendrein.

Gürge. (Besieht beydes im Gehn) Na schönen Dank, schönen Dank, das laß ich denn doch noch gelten.

Scene 3.

Egbert allein.

Den hätte ich mir wenigstens auf einige Stunden vom Halse geschaft. Wahrhaftig Hr. v. Felgenheim mit uns sieht es übel aus. Nur die Ausführung meines vorzüglichsten Plänchens konnte uns wieder in die Gleise bringen, — Doch mißglückte der, so muß man auch dann den Kopf nicht verlieren (Nachdenkend) Richtig, so muß es werden: Entweder Felgenheim bekommt Geld und noch ein Weib dazu, und Egbert auch so viel als er braucht; oder geht das nicht, so zieht sich Egbert nach alter Gewohnheit

weißlich aus der Schlinge und Felgenheim mag fallen — St! — Felgenheim kommt, wenn ich nicht irre.

Scene 4.

Egbert, v Felgenheim, hernach Liwald.

Egbert. Machst es gut Brüderchen. Genieße die Morgenluft, unterdessen mir die Manichäer bald die Stube stürmen.

v Felgenheim. Haben sie dir schon so frühe ihre Aufwartung gemacht? Mir recht lieb, daß ich nicht zu Hause gewesen bin.

Egbert. Das glaube ich; Aber im Ernste gesprochen Hr. Bruder: Mit uns steht's schlechter als du denkst. Mein Geld, was ich noch zu hoffen habe, ist wenigstens dreymal verzehrt, und dein Wechsel, den du bekommst ist nicht hinreichend, um die Hälfte unserer Schulden zu bezahlen. Uns bleiben nur zwey Wege übrig: Entweder wir müßen als Schurken die Universität meiden, oder meinen Plan ausführen, mit den ich dich gestern bekannt machte. Die Ausführung kann uns nicht schwer werden, dafür habe ich auch schon gesorgt.

v Felgenheim. Nein Bruder, nimmermehr, ich kann, ich werde in Deinen Plan nicht willigen. Oft hüpfte mein Leichtsinn über wichtige Dinge hinweg, aber offenbare Schandthaten? — Nein, so weit erniedrigt sich Felgenheim nicht! Was würde meine Familie, die Welt, mein Gewißen —

Egbert Dazu sagen meinst du. Ich verstehe dich und ehre deine Delikatesse, ob du gleich nicht der Er-

sie seyn würdest, der um seine Ehre zu retten, und die sollte Dir als Edelmann doch eben so theuer als Dein Leben seyn, einem Andern den Dolch ins Herz stieße.

v. Felgenheim Du hast gefährliche Grundsätze, Egbert. Ist denn das Leben eines Menschen bey Dir solche Kleinigkeit, womit du wie mit einer Puppe spielen kannst? Eine treffliche Moral und noch trefflicher die Schule, in der sie gelehrt wird.

Egbert. Wahrhaftig Felgenheim. Du hättest Philosophie zu deinem Haupt-Studio wählen sollen, du würdest fürs Catheder ein großer Mann geworden seyn, nur Schade daß Dich Deine Philosophie bey deinen Handlungen verläßt. Wenn es darauf ankommt, so heißts: Egbert handle du, schaffe Rath! Leg ich denn Hand an, so muß noch erst ein Langes und Breites über das wie und auf welche Art disputirt werden. Aber du hast gut reden, du weißt nicht, in welcher Lage wir sind.

v. Felgenheim. Gewiß nicht in einer so mißlichen, um zu dergleichen verzweifelte Mittel unsere Zuflucht zu nehmen.

Egbert. Felgenheim Du irrst dich. Wir sind in einer mißlicheren Lage, als Du vielleicht glaubst. Unsere Schuldner sind so dringend, unsere Gefahr so groß, daß wir vielleicht schon Morgen eingezogen werden können, und dann ist alles, alles verlohren.

v. Felgenh. Egbert was sagst Du? Nicht möglich? —

Egb. Und doch ist es so. Die 300 Rthlr. die ich gestern an den Galanteriehändler für Dich bezahlte — sind — was meinst Du? —

v. Felgenh. Sind — Sind — O sage es heraus, ich bitte Dich!

Egb. Aus der Casse des Commerzienrath Walder. Ich habe sie ihm aus Liebe zu Dir, um Deine Ehre zu retten, entwandt, aber höchstens kann dieser Diebstahl wenige Tage verborgen bleiben.

v. Felgenh. Egbert was hast Du gethan! Du ziehst uns aus einer Grube, um uns in einen unabsehbaren Abgrund hinabzuschleudern. Also izt die 300 Rthlr. geschaft oder entehrt, vor der ganzen Stadt als Schurke gebrandmarkt (stüzt sich auf den Tisch und hält beyde Hände vor das Gesicht) und dieses Zimmer vielleicht mit dem Zuchthause vertauscht. O!! —

Egb. (der ihn lächelnd ansieht) du kleinmüthige Seele! Kann dich eine so unbedeutende Sache aus aller deiner Faßung bringen? Pfui! Schäme dich! du bist kein Mann, der sich bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu nehmen weiß. Freilich können uns nur verzweifelte Mittel aus dieser fatalen Lage reißen, aber in diesem Fall kann man sich auch ein Bubenstück immer verzeihen.

v. Felgenh. Also ein Bubenstück durch das andere aufzuheben suchen? Vortreflich! Egbert! Egbert! mit dir ist's weit gekommen! Thue was du willst, ich werde nie in deinen Plan willigen.

Egb. (Nach einer Pause spöttisch lächelnd) Nicht? — auch gut, denn hilf dir selber — und wonach du dich zu richten hast: wir sind geschiedene Leute.

v. Felgenh. Was? du wirst mich doch izt nicht verlassen wollen?

Egb. (Spöttisch) Das versteht sich. Was kann Dir an einem solchen elenden Wicht gelegen seyn wie

ich

ich bin? Ich will nur meine Sachen noch zusammenpacken und dann Dir sogleich Plaz machen.

v. Felgenh. Wodurch habe ich diese Begegnung verdient? — Ich widersetze mich Dir in der besten Absicht, will nicht, daß Du Schandthat auf Schandthat häufen sollst.

Egb. So nennst Du das eine Schandthat, wenn man um seine Glückseligkeit zu erhalten, die Glückseligkeit eines andern angreift? Selbsterhaltung ist das erste, das größte Gesetz der Natur, und wenn es darauf ankömmt, darf uns nichts mehr heilig seyn. Felgenheim wärst Du weniger mein Freund, ich würde nie an einen solchen Plan gedacht haben, ich wäre doch durchgekommen, aber um Dich zu retten, um Dich einst glücklich zu sehen, wage ich alles, und izt verachtest Du mich, verachtest die Sorgfalt und Liebe, die ich gegen Dich hege. Glaube Bruder, das thut weh! sehr weh!

v Felgenh. Bey Gott! meine Absicht war nicht, Dich zu beleidigen. — Sag' mir, steht denn alles so gefährlich, daß wir das Lezte wagen müssen?

Egb. So gefährlich, daß ohne dieses Mittel uns keins mehr übrig ist.

v. Felgenh. Keins? — Nun so sey es dann, führe Deinen Plan aus, es muß ja so seyn sagst Du!

Liwald. (tritt herein) Der Jude Marcus, er will sich nicht abweisen lassen.

Egb. Muß denn der Teufel den gerade izt herführen. (Nachsinnend — zu Felgenheim) Wetter! wenn ich den Kerl in meinen Plan verwickeln könnte. Es giebt wohl so leicht keinen Schurkenstreich, der nicht einmal von einen Juden ausgeführt worden

wäre.

wäre. (mit dem Kopf nickend) Ich will einen Versuch machen. (zu Liwald) Laß ihn hereinkommen. (Liwald ab)

Scene 5.

Die Vorigen. Der Jude Marcus.

Egbert. (Die Thüre aufmachend) Nur näher, nur näher du Kind Israels. Du willst uns gewiß eine Morgenvisite machen?

Marcus. Der Herr Baron belieben za spaßen, (sich verbeugend) Sie haben mich bestellt, ich sollte mein Geld holen.

Egbert. Das kannst Du bekommen, aber höre, wenn Du klug und verschwiegen seyn wolltest, ich meyne denn möchte es was zu verdienen geben?

Marc. Der Herr kennt mich ja schon lange. Habe ich nit so manchen von den Herren Studenten bey seiner Ehre und Reputation erhalten, und ihn durchgeholfen? Wenns eps zu verdienen giebt?

Egbert. (klopft ihm auf die Schulter) Marcus Du bist mein Mann. Komme in's andre Zimmer, da will ich mit Dir reden. Felgenheim Du kommst mit. (Egbert öfnet die Thüre und geht voraus, ihm folgt Marcus und zulezt Felgenheim mit einer bedenklichen Miene nach.)

Scene 6.

Scene 6.

(Das Theater verändert sich in des Kaufmann Wernaus Zimmer.)

Caroline Böttcher

(sizt mit einem Buch in der Hand in der einen Ecke des Zimmers, sie macht das Buch zu und sizt eine Weile und denkt nach.)

Der Autor hat Recht. Veränderung ist eine große Wohlthat der Natur. Sie selbst verändert sich mit jedem Tage, mit jeder Stunde möchte ich sagen, und erhöht dadurch den Werth des Lebens. Ein ewiger Frühling, eine ewige Hoffnung der Entwickelung zarter Naturkeime ohne Erfolg.

Scene 7.

Caroline. Dr. Wernau.

Dr. Wernau (kommt herein und Caroline sieht sich um). Schon so frühe beym Buche liebe Caroline? Deine Lektüre muß sehr interessant gewesen seyn? —

Carol. Ich las Ardinghello oder die glückseeligen Inseln.

Dr. Wer. Kein Buch für Dich liebe Caroline, aber da es Dir nun einmal in die Hände gefallen ist, und Du vielleicht über Ardinghellos Charakter und Aufmerksamkeit nachgedacht hast, so möchte ich Dich fragen, wie er Dir gefiele? Nicht wahr, ächte Verdienste weiß er zu schätzen, aber im Punkte der Liebe dürfte er unsern heutigen Schmetterlingen nach der neuesten Mode wenig nachgeben.

Carol.

Carol. Ich glaube es selbst, er denkt jede Blume blühe nur für ihn. In wie ferne das nun Recht oder Unrecht ist, mag ich nicht untersuchen. Indessen nicht alle Mädchen, die Amors Pfeil traf, sind so leicht wieder zu heilen, und dem gefühlvollen Mann muß es doch wehe thün, sich als den Urheber einer vielleicht unheilbaren Wunde ansehen zu müssen.

Dr. Wer. Du urtheilst sehr richtig. Es wäre zu wünschen, daß wir bey unserer heutigen Art zu leben in diesem Punkt nicht so leichtsinnig dächten. Der junge Mann sagt izt ohne Bedenken jedem Frauenzimmer, die ihm gefällt, eine Flatterie vor; lobt ihren Körperbau, ihren Anzug, ihren Witz, nicht weil sie in dieser Rücksicht würklich Bewunderung verdient, sondern, weil er sieht, daß andere junge Herren es eben so machen. Das Mädchen nimmt dieses Lob nicht selten für Wahrheit, wird eitel, dünkt sich wenigstens noch einmal so viel, oder ist sie mit dem heutigen galanten Ton noch nicht so bekannt, so hält sie dergleichen Schmeicheleien wohl gar für Liebe, und erstaunt, wenn sie sich hernach betrogen findet.

Carol. Ach nur gar zu oft verursacht dieser Modeton in der Ehe die traurigsten Folgen!

Dr. Wer. (Seufzend) Ja wol Caroline! Ja wol! Was wollte ich darum geben, er hätte meines Bruders Charlotte nicht vergiftet. Vor einem Jahre, da dachte sie ganz anders. Da suchte sie in der Liebe ihres Mannes alles, und fand alles was sie wünschte. Unzertrennlich waren beyder Bedürfnisse aneinander geknüpft, und beyde waren glücklich. Aber als Felgenheim dieses Haus besu-

chen

chen durfte, blieb Charlotte nicht mehr was sie war; er hat jeden Begrif von ehelicher Glükseeligkeit aus ihrem Herzen vertilgt.

Carl. Auch ich habe diese traurige Bemerkung gemacht. Felgenheim verlöscht den letzten Funken ehelicher Liebe und Treue in ihr. So lange er hier Zutritt hat, wird dein Bruder nie glüklich seyn. Charlotte wird wie im Taumel von einem Vergnügen zum andern fortgerißen. Zu Hause wird sie von langer Weile gequält. Bälle, Redouten, Pikniks, Spiel-Partien, Rendez vous mit Hr. v. Felgenheim machen ihre höchste Glükseeligkeit aus. In der Gesellschaft ihres Mannes findet sie keine Freude mehr.

D. Wer. Nimm daran Beyspiel Caroline. Du wirst vielleicht in der Folge, wenn wir geheirathet sind, auch Gelegenheit haben, rauschenden Vergnügungen beyzuwohnen; sey vorsichtig in ihrer Wahl. — — Ich glaube es kommt jemand.

Scene 8.

Die Vorigen. Hr. v. Felgenheim. mit Mad. Wernau geführt.

Hr. v Felgenh. Wir stören vielleicht? —

Dr. Wer. Gar nicht. Meine Geschäfte erlauben mir so nicht länger hier zu verweilen. Adieu liebe Caroline (küßt ihr die Hand und giebt ihr einen Kuß, macht gegen Felgenheim und Mad. Wernau eine ernsthafte Verbeugung und empfiehlt sich, Caroline folgt ihm)

v. Felgenh. Der zärtliche Täuber ist schon recht frühe bey seinem Täubchen gewesen.

Mad. Wer. Mißgönnen Sie ihm das nicht. Was sich liebt, ist gerne so oft bey einander als es möglich ist. Machen Sie es besser?

v. Felgenh. Schäkerin — als wenn sie nicht wüsten, daß ich nur in ihrer Gesellschaft doppelt den Werth des Lebens empfinde. Dann träume ich mir allenthalben glückliche Aussichten für die Zukunft, hasche nach Luftbildern meiner Phantasie; schaffe mir das Reich der Möglichkeit zur Wirklichkeit um, und wünsche und hoffe — o ich mag den Gedanken nicht denken, wo nichts zu hoffen ist!

Mad. Wer. Wo Sie weder wünschen noch hoffen sollten —

v Felgenh. Charlotte was sagen Sie da? —

Mad. Wer. Ich muß einmal offenherzig gegen Sie seyn Felgenheim. Schon lange wollte ich Ihnen meines Herzens Meinung frey heraus sagen. Beynahe vier Jahre (in einem festen feierlichen Ton) lebte ich glücklich und froh mit meinem Wernau. Sie flohen mir dahin wie Wochen, Tage, wie Minuten und mein Herz fühlte nur für Wernau, schlug nur für Wernau. Aber wo sind jene glückliche Zeiten? — (Pause) O! daß ich Sie nie gesehen hätte Felgenheim, Sie machen mich unglüklich! Sie haben meine häusliche Glükseeligkeit untergraben, in meiner Brust Gefühle gewekt, die ich vorher nie kannte, nie empfand, und — doch kann ich Sie nicht haßen, Sie nicht verabscheuen. — O! fliehen Sie Felgenheim, meiden Sie dieses

Haus,

Haus, und geben Sie mir meine Ruhe und meinem Gemahl eine treue Gattin wieder.

v. Felgenh. Charlotte Sie sind ausser sich. Wo ist die Sprache, die Sie ehgestern führten? Ist Wernau nicht der Mann, der ein so gutes sanftes Geschöpf, wie Sie sind, auf alle nur mögliche Art tyrannisirt? Warum will er Ihnen das schätzbarste aller irrdischen Güter, die Freyheit rauben? Ist er nicht selbst Ursache, wenn Sie sich dieselbe mit der äussersten Anstrengung ihrer Kräfte zu erhalten suchen? Weichen Sie izt um einen Schritt, so hat ihr Gemahl gewonnen Spiel; er wird Despot über Sie, und hernach bleibt Ihnen kein Mittel mehr übrig, die Sklavenkette der Ehe zu brechen. Wahrhaftig, Wernau verdient's nicht, daß Sie so edel gegen ihn denken.

Mad. Wer. Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich Ursache zu seiner itzigen Denkungsart, Ursache zu seinem Betragen gegeben habe. Wie dann Felgenheim? Wie dann? —

v. Felgenh. Sie müssen sich selbst nicht kennen, wenn Sie das glauben. Das Herz mancher Dame hatte ich Gelegenheit ohne Hülle kennen zu lernen; aber verzeihen Sie mir's Charlotte, was ich Ihnen hier sage, ist keine Schmeichelei, nirgend traf ich so viel Sanftmuth, so viel Güte des Herzens, wie bey Ihnen. Allein auch die größte Sanftmuth hat ihre Grenzen. Der Mensch, dem die Natur viel Pflegma zutheilte, läßt sich lange reizen, ehe er aus seiner Ruhe gebracht wird, aber seine Thätigkeit spannt alle seine Nerven an, wenn sie einmal erwacht und zu wirken anfängt.

Mad. Wer. Sollte das auf mich anwendbar seyn? ich zweifle. —

v. Felgenh. Gewiß Charlotte, gewiß. Man behandelte Sie unnatürlich, sezte ihre Geduld auf die unanständigste Art auf die Probe; ihr Gefühl war unverderbt, es widerstrebte und Sie widersezten sich. Ich wünschte Charlotte, daß es nicht so wäre. Aber Wernau ist nicht der Mann, der Sie glücklich machen kann. Sie ganz nach unserer heutigen Erziehung geformt; er noch von altem Schrot und Korn, voller Launen, Einfälle, Vorurtheile, mit einer Portion Eigensinn begabt, der oft alle Grenzen übersteigt.

Mad. Wer. Gesezt auch es wäre so. Uns knüpfte des Priesters Hand. Wir haben einen Zeugen unserer Liebe. — —

v. Felgenh. Ich verstehe Sie, und bin nicht der Mann, der Ihnen rathen würde dieses Band zu zerreißen; nur — Blümchen pflücken, die so nebenher am Wege stehen, dürfen Sie unter diesen Umständen allerdings und dabey auf bessere Zeiten hoffen.

Mad. Wern. Mein Herz sagt: ja! Und doch ist etwas in mir, was sich dagegen empört.

v. Felgenh. Die Vernunft vielleicht. O Charlotte, wer sich von der angebeteten Göttin der Philosophen leiten läßt, fährt übel durch die Welt. Die Gesellschaft kalter Vernunftmenschen, ist nicht die meinige. Wohl dem der sein Herz reden und handeln läßt. — (geht ans Fenster) Der Morgen ist so heiter, das Wetter so schön, kommen Sie Charlotte,

lotte, lassen Sie uns einen kleinen Spaziergang machen, Sie müssen sich zerstreuen.

Mad. Wer. Wenn Sie wollen — gut. (klingelt)

Scene 10.

Janette. Die Vorigen.

Mad. Wernau. In einer halben Stunde besorge, daß der Coffee fertig ist. Wir trinken in diesem Zimmer.

(Madam Wernau vom Herrn v. Felgenheim geführt, ab.)

Scene 11.

Janette.

Janette. (ihnen nachsehend) Es muß doch gar nicht übel seyn, wenn der Mann nicht zu Hause ist, sich von einem andern hübschen Jungen, der einem gefällt, Gesellschaft leisten zu lassen. Wahrhaftig, wenn ich einmal heirathe, ich mache es nicht besser. Die Männer sollen es ja auch so machen — doch ich muß nur die Zeit nicht verdisputiren, sondern thun was mir befohlen ist. (ab)

Der Vorhang fällt.

Aktus II.

Scene I.

(Wernaus Zimmer.)

Madam Wernau sizt mit Herrn v. Felgenheim am Koffeetische und trinken.

v. Felgenheim.

Der Morgen war vortreflich Charlotte. Wahrhaftig einer von den vorzüglichsten meines Lebens. Bey Gott, es ist doch eine Seligkeit, so Hand in Hand durchs Leben zu gehen und sich ganz den sanften Gefühlen der Liebe zu überlassen. (er küßt Charlottens Hand)

Mad Wern. Ich wünschte ich könnte auch froh seyn. Doch in meiner iezigen Lage muß ich wohl jeden Gedanken an Frohseyn aufgeben. Hier quält mich die Liebe, und dort ruft mir eine andre Stimme zu: Charlotte du bist eine Verbrecherin wenn du liebst, du begehst einen Meineid! — O Felgenheim, wenn Sie noch etwas für mich übrig haben, so reißen Sie mich aus dieser schrecklichen Lage; Sie allein sind's im Stande.

v. Felgenh. Wie soll ich das anfangen Charlotte? Entdecken Sie mir ihre Willensmeinung, ich bin bereit sie zu erfüllen.

Mad Wer. Wollen Sie das? — (wischt sich eine Thräne aus dem Auge, und drückt ihn zärtlich die Hand) Verzeih' mir's Wilhelm, — verzeihen Sie's

mir

mir Herr v. Felgenheim, wollte ich sagen, meiden Sie dieses Haus, um meiner, um ihrer Ruhe willen.

v. Felgenh. Grausame! Spricht Ihr Herz jezt? — Wüßte ich das — so wünschte ich Sie nie gesehen, Sie nie geliebt zu haben. Doch, wie stimmt Ihre Sprache mit Ihren Blicken? — Legten Sie selbst diese Gefühle in Ihre Brust, die Sie izt mit Gewalt unterdrücken wollen? Die Natur siegt über ihre Verstellungskunst. Warum wollen Sie nicht so scheinen, wie Sie sind?

Mad. Wern. Weil ich muß! Weil ich soll!

v. Felgenh. Wer darf Ihnen das befehlen. Ihr Gemahl? Ist der noch zu bessern, so haben Sie nur ein Mittel zu seiner Besserung in Händen. Sie müssen ihm durch ihr ganzes Betragen zeigen, daß Sie nicht seine Sklavin sind, sondern frey wie er, sich nur als den schwächern Theil der Schöpfung unter seinen Schutz gegeben haben.

Mad. Wern. Wie aber, wenn ich hiedurch meinen Gemahl dahin bringe, daß er sich von mir scheiden läßt, oder mich so einschränkt, daß ich keinen sprechen darf?

v. Felgenh. Das erstere wird er nicht, denn noch liebt er Sie zu heftig, und das leztere läßt sich verhindern. Sollte es dahin kommen, so rechnen Sie auf meinen Beistand, ich werde alles anwenden, seinen Plan zu vereiteln. —

Mad. Wern. Und mein Schicksal dadurch noch unerträglicher machen. Sie sind zu rasch Felgenheim, Ihre Leidenschaft —

v. Felgenh. Würde mich, glauben Sie, zu den gewagtesten Streichen fähig machen? — Ja wohl! Doch fürchten Sie von meiner Hitze nichts, ich werde sie zu mäßigen wissen. Seyn Sie ruhig und handeln Sie überlegt. Weichen Sie keinen Schritt, wenn man Ihre Freyheit einschränken will; aber geben Sie in andern häuslichen Vorfällen zuweilen nach. Ich müßte mich sehr irren, wenn hiedurch Ihr Gemahl nicht auf andere Gedanken kommen sollte. Gewiß erleben wir einst noch die glücklichen Zeiten, wo wir ohne Furcht belauscht zu werden, einander sagen dürfen, — daß wir uns lieben!

Mad. Wern. (seufzt) Das werden wir nie dürfen! —

v. Felgenh. Nur den Muth nicht verlohren Charlotte. Handeln Sie mit Klugheit, und es geht sicher alles besser, wie Sie glauben.

Mad. Wern. Ihr Blick ist zu einseitig. Ich kenne meinen Gemahl zu genau Felgenheim. Alles, was mir Vergnügen macht wird er mir gewähren, aber unsern Umgang — den erlaubt er nie.

v. Felgenh. (nach einer Pause aufstehend) Es sey — Wenn Sie das glauben, will ich, um Ihnen jeden fernern Kummer zu ersparen, Ihr Haus meiden. Leben Sie wohl. Wir sehen uns nie wieder. Lieben Sie Ihren Wernau, der einer solchen Seele, wie die Ihrige ist, nie werth war. — Nun bleibt mir nichts mehr übrig, wie — (zieht die Silouhette von Madam Wernau aus dem Chambeau) dieses Bild. Es soll mich in der lezten Stunde meines Lebens trösten, wenn alles mich verläßt;

es

es soll meine Gesellschaft im Grabe seyn — Noch einmal (indem er Charlottens Hand küßt) leben Sie wohl Charlotte, ewig wohl! (will fort)

Mad. Wer. (in größter Bewegung) Wilhelm, Wilhelm, was beginnst Du?

v. Felgenh. Ich will Dir Ruhe, Ruhe schaffen Charlotte!

Mad. Wern. (nach einer Pause, in welcher sie sich zu fassen sucht) Um Gottes Willen Felgenheim, mäßigen Sie sich, wir könnten behorcht und beyde unglücklich werden. Ich will ihren Rath befolgen, alles thun, was ich für Sie thun kann, nur sammeln Sie sich, ich bitte Sie. (Beyde setzen sich)

v. Felgenh. Ich gehorche. Unvergeßlich sey Ihnen der Gedanke: **Ohne Sie kennt Felgenheim kein Glück auf Erden.**

Mad. Wern. (aufstehend) Was ist das für ein Gepolter? Hören Sie nichts? —

v. Felgenh. (Steht auf und geht nach der Thüre) Wer weiß —

Scene 2.

Die Vorigen. Jacob.

(Jacob stürmt zur Thür herein.)

Jacob. Ach sind Sie hier Madam, sind Sie hier?

Mad. Wer. (erschrocken) Was giebt's, was fehlt ihm?

Jac. Ach ein großes Unglück! Ein großes Unglück!

(Felgenheim muß seine Verlegenheit bey dieser Scene durch sein Mienenspiel gegen den Zuschauer ausdrücken.)

Mad. Wern. Ein Unglück! Mein Gott!

Jac. O mein guter Herr! mein lieber Herr!

Mad. Wern. Jacob, so sagt doch, ist meinem Gemahl etwas widerfahren?

Jac. O ja doch sehn Sie nur, der gute Herr! der liebe Herr!

Mad. Wern. (ängstlich) Aber so sagt's doch heraus? Was ist's denn?

Jac. Wir hätten ihn bald nicht mehr lebendig zu sehen bekommen, sehen Sie nur.

Mad. Wern. (sehr ängstlich) Jacob ich will doch nicht hoffen —

Jac. So eben kam unser Reitknecht Michel nach Hause sehen Sie nur, und sagte, daß der Herr zwar schon auf dem Hofe wäre, aber ein groß Unglück gehabt hätte.

Mad. Wern. Gottlob! Also er ist doch nicht todt?

(Felgenheim thut als ob er die Erzählung recht aufmerksam mit anhört. Verwirrung muß man in seiner Miene lesen, und so muß auch sein Betragen seyn.)

Jac. Nein, er lebt! In dem Walde der hier eine halbe Meile von der Stadt liegt, wo unser Herr durchfahren muß, sehen Sie nur, überfallen drey vermummte Kerle den Wagen und thun zwey Pistolenschüsse herein, sehen Sie nur. —

Mad. Wern. Gott im Himmel! —

Jac. Glücklicherweise aber, sehen Sie nur, trift unsern Herrn keiner. Michel springt darauf vom Pferde, haut mit der Peitsche darauf los, sehen Sie nur, und unser Herr zieht im Wagen seinen

Hirsch-

Hirschfänger, springt heraus (er macht eine Bewegung mit der Hand) und versezt zwey von den Spitzbuben so derbe Hiebe, sehen Sie nur, daß sie Reißaus nehmen mußten. Der Herr hat freilich eine kleine Wunde an der Hand bekommen, doch daraus macht er sich nicht viel, sehen Sie nur.

Scene 3.

Herr Wernau. Die Vorigen.

(Herr Wernau tritt mit einer verbundenen Hand herein.)

Hr. Wernau. Jacob du bist ja ganz athemlos. Was erzählst Du denn hier so heftig?

Jac. Gott Lob und Dank, daß Sie wieder hier sind, sehen Sie nur, ich erzählte nur Madame, was Sie für ein großes Unglück gehabt haben. (Küßt ihm die Hand)

Hr. Wern. Schon gut. Besorge mir gleich Thee und trage ihn auf mein Zimmer. (Jacob ab)

(Felgenheim thut äusserst verlegen.)

Mad. Wernau. (indem sie auf ihren Gemahl zugeht) Sie hätten bald sehr unglücklich seyn können, wie ich gehört habe, lieber Wernau, wenn die Vorsehung nicht über Sie gewacht hätte, und doch haben Sie vielleicht Schaden an der Hand genommen? —

Hr. Wern. (sezt sich in einen Lehnstuhl) Ohne Bedeutung Madame — ohne Bedeutung —

v. Felgenh.

v. Felgenh. (der sich indeß zu sammeln gesucht hat) Bedaure von Herzen lieber Herr Wernau. Gut, daß sie noch so davon gekommen sind.

Hr. Wern. Danke recht sehr für gütige Theilnahme (der Schauspieler muß hier zugleich seinen Verdruß über Hrn. v. Felgenheims Gegenwart ausdrücken) (aufstehend) Ich will wieder gehen, verzeihen Sie Madame, wenn ich Sie in einem angenehmen Koffee-Gespräch gestört haben sollte, Sie haben mich vielleicht so früh nicht vermuthet? (will ab)

Mad. Wer. Sie scherzen Hr. Wernau, ich sehe es an ihrer Miene. Bleiben sie immerhin, ich und Hr. v. Felgenheim sehen sie recht gerne.

v. Felgenheim. Gewiß Herr Wernau! Gewiß! (sieht nach der Uhr) Ist's möglich! Wie die Zeit verläuft! (nimmt seinen Hut) Madame Wernau (küßt ihr die Hand) ich habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen. Morgen hat man doch das Glück, sie auf den Ball zu sehen? —

Mad. Wer. Ganz gewiß Hr. v. Felgenheim. Nur Krankheit könnte mich abhalten.

v. Felgenh. Bravo! Bravo! Für eine gute Spiel-Partie werde ich sorgen.

(Hr. Wernau. hat während daß Felgenheim von Madame Abschied nimmt die Thüre geöffnet, Felgenheim geht auf die Thüre zu)

v Felgenh. Mein Herr Wernau — (verbeugt sich) (Wernau macht eine stumme Verbeugung und zeigt ihm mit der Hand zur Thüre hinaus)

Sce-

Scene 4.

Die Vorigen ohne Hr. v. Felgenhelm.

Hr. Wernau. (kommt von der Thüre zurück) Madame, sie fahren Morgen nicht auf den Ball.

Mad. Wernau. Nicht? und die Ursache wenn ich fragen darf? — Haben sie etwan eine andre Partie für mich ausgesucht?

Hr. Wernau. Ja Madame. Heute Abend, oder spätstens Morgen früh, fahren wir zum Pächter Arnold, wir wollen da einige Monate zubringen. Machen sie sich dazu bereit und pakken sie ihre Sachen ein.

Mad. Wernau. Zum Pächter Arnold? — Izt? — Im Winter? — Was fällt Ihnen ein? — Wozu das? —

Hr. Wernau. Fragen sie darnach nicht Madame. Sie thun, was ich Ihnen gesagt habe und fahren mit.

Mad. Wernau. Ihr Betragen ist äußerst sonderbar —

Hr. Wernau. Nicht so sonderbar wie das ihrige. Indessen ich hoffe, das soll sich ändern.

Mad. Wernau. Hr. Wernau stimmen sie ihren Ton herunter, sie werden unausstehlich.

Hr. Wernau. Madame lehren sie mich nicht, wie ich mit Ihnen sprechen soll; oder sie dürften eine Sprache hören, die ihr Gehör noch mehr beleidigen würde. — Noch einmal Sie pakken ein (will fort)

Mad. Wernau. Mein Herr sie werden bitter — daß Sie es nur wissen, ich fahre nicht mit.

Hr. Wernau. Nicht? — Sie sollen aber mitfahren und wollen Sie Ihre Sachen nicht selber pakken, so mache ich dazu Anstalt.

Mad. Wernau. Was sagen Sie? — Sie wollen mich zwingen? — Nimmermehr! ich habe Sie zu meinem Gemahl, nicht zu meinen Tyrannen gewählt; wir können uns trennen, wenn Sie im ehlichen Verhältniß nicht länger leben wollen.

Hr. Wernau. Das können wir Madame. Denn auch ich wählte Sie zu meiner Gefährtin durchs Leben, weil ich glaubte, Sie würden eine treue Gattin werden, aber izt da sie eine Buhlschwester geworden sind —

Mad. Wernau. Eine Buhlschwester!! — Eine Buhlschwester!! (wirft sich in einen Stuhl) Und das mir Herr Wernau? Mir! (Weint für Bosheit und stüzt beyde Hände auf den Stuhl)

Hr. Wernau. Rechtfertigen sie sich vor Ihrem eignen Richterstuhl, wenn sie können Madame, ich habe das meinige gethan. Mit der größten Liebe und Güte suchte ich sie auf dem Weg zu leiten, den Sie in den ersten Jahren unserer Verbindung betreten hatten. Keine Maßregel, keine Vorstellung blieb unversucht, ich bot alles auf, was unsere untergrabne Glückseeligkeit wieder herstellen konnte. Selbst das Pfand unserer Liebe — (er stokt und es kommt ihm eine Thräne ins Auge) Genug davon — (In einen festen Ton) Madame sie haben noch eine halbe viertel Stunde Bedenkzeit. Entweder Sie fahren mit zum Pächter Arnold — oder wir trennen uns auf immer. (Geht schnell ab)

Sce-

Scene 5.

Mad. Wernau allein.

Mad. Wernau. Hr. Wernau! — (sich umsehend.) Schon fort. O Wernau, Wernau, noch nie sprachst du so mit mir. Also Trennung oder abgesondert von Menschen, Monate hindurch die Vorwürfe eines beleidigten Gemahls angehört — das erstere — darauf kann ich nicht dringen, ich bin der schuldige Theil, bin arm und verliere mit dem Augenblick unserer Trennung alles. — Sich einkerkern laßen, immerwährende Vorwürfe hören, die ärger als Höllenqualen martern — o —

Scene 6.

Mad. Wernau. Janette.

Janette. Um Gottes Willen was ist unserm Herrn! Er kam mir entgegen, schien böse zu seyn und sagte: Geh' zur Madame, sie hat Dir vielleicht Aufträge zu machen. (Mad. Wernau scharf ins Auge fassend) — Sie so betrübt —

Mad. Wernau. O Janette ich weiß selbst nicht wie mir ist. Mein Gemahl hat mich auf das empfindlichste beschimpft. Ich soll mit ihm noch heute Abend oder spätstens Morgen früh fortreisen, oder er dringt auf Scheidung.

Jan. Was Sie sagen. Wodurch haben Sie ihn denn mit einenmal so aufgebracht?

Mad. Wer. Mein Umgang mit Felgenheim —

Jan. Ja, ja ich hab's schon lange gemerkt, daß Hr. v. Felgenheim ein Stachel in seinen Augen ist.

Denn

Denn welche Mannsperson duldet gerne einen Nebenbuhler. Indessen wenn Sie meinen Rath folgen wollen, so glaube ich, es könnte noch alles gut werden.

Mad. Wer. Glaubst du? — Rathe mir was kann, was soll ich thun?

Jan. Versprechen Sie ihrem Gemahl, von izt an allen Umgang mit Hr. v. Felgenheim aufzugeben.

Mad. Wer. Daran würde er sich kehren? — Glaube das nicht, ich kenne ihn beßer.

Jan. Freilich müssen Sie es dabey noch nicht bewenden lassen. Schreiben Sie selbst Hr. v. Felgenheim ein Billet, welches Sie ihrem Gemahl zeigen müssen, worinnen Sie sich jeden ferneren Besuch von ihm verbitten, aber auch noch ein zweytes, worinnen Sie ihm die nöthigen Aufschlüße über das erste geben. Das leztere sieht ihr Gemahl nicht. Ueberhaupt müssen Sie schon Ihren bisherigen mündlichen Umgang mit einem schriftlichen vertauschen bis sich die Umstände geändert haben.

Mad. Wer. Aber wie bekommt Felgenheim die Briefe? durch wen ich seine Antwort?

Jan. Kleinigkeit. Allenfalls will ich mich, gegen ein gutes Gehalt versteht sich, zum Briefträger brauchen lassen. Mit unter können Sie denn doch auch vielleicht einmal ein Rendez vous geben.

Mad. Wer Janette dein Vorschlag gefällt mir und von Deiner Treue habe ich Proben. Aber ich fürchte für meinen Gemahl, er nimmt unsern Plan nicht an, mein Credit ist bey ihm zu sehr gesunken.

Jan.

Jan. Das läßt sich nicht vermuthen. Zwar schmollt er auf Sie — aber was ist die Triebfeder seines Schmollens? — Liebe, und wer liebt, giebt oft nach, auch da, wo er nicht nachgeben sollte.

Mad. Wer. Ich zweifle Janette. Ich zweifle.

Jan. Machen Sie doch wenigstens einen Versuch. Noch habe ich nicht erzählen gehört, daß eine Festung erobert wurde auf die der Feind nicht wenigstens einen leichten Angriff wagte. Aber man muß sich zu helfen wissen; kann man das leichte Geschütz nicht mehr brauchen, muß das schwere gebraucht werden. Gewiß kennen Sie die schwache Seite Ihres Gemahls, denn das sollte doch billig jede Frau. —

Mad. Wer. Ich will's wagen und sehen. —

Scene 6.

Die Vorigen Dr. Wernau.

Mad. Wernau. A Hr. Doctor —

Dr. Wern. Sie werden meinen Besuch verzeihen wenn er Ihnen vielleicht nicht gelegen kommt.

Mad. Wern. (zu Janette) besorge alles, was ich zum Schreiben brauche, ich komme sogleich auf mein Zimmer. Ohne Umstände Hr. Doctor. Was bringen Sie mir?

Dr. Wern. Gut wenn Sie mir die Einleitung schenken wollen. — Mein Bruder wünscht durch mich eine bestimmte Erklärung über den Antrag zu hören, den er Ihnen vor wenig Minuten gethan hat.

 Mad. Wer.

Mad. Wer. Meine Erklärung ist: ich werde selbst mit ihm sprechen.

Dr. Wern. Das werden Sie, ehe Sie mir eine bestimmte Antwort gegeben haben, nicht können.

Mad Wer. Sie scheinen bey Laune zu seyn Hr. Doctor. Wer sollte es mir verbieten wollen mit meinem Gemahl zu sprechen? Sie doch etwan nicht? — Wie? —

Dr Wern. Ruhig, ruhig Madame! Warum ereifern Sie sich! — Das konnte ihrer Gesundheit nachtheilig seyn, wir wollen das ganz gelassen abmachen, was wir mit einander abzumachen haben. Mein Bruder bat mich, aus Ursachen, die er mir verschwieg, Sie zu fragen, ob Sie sich über seinen Antrag bedacht hätten? Also ihre Antwort. Ihn selbst sprechen Sie wahrhaftig nicht eher bis ich ihm Ihre Antwort überbracht habe.

Mad Wern. Sie sind ein treflicher Mann Hr. Doctor! Ich hätte es nicht geglaubt, daß auch Sie meinen Gemahl immer mehr und mehr gegen mich einzunehmen suchen — Sie haben Ihren Plan fein angelegt, — wie würden Sie sich freuen wenn Ihnen die Ausführung glückte, und Sie uns völlig auseinander bringen konnten. Aber bey Gott, das soll, das wird Ihnen nie gelingen. —

Dr Wern. Madame wodurch gab ich Ihnen je Gelegenheit, so schlecht von mir zu denken? Wer war es, der Ihren Gemahl von harten Schritten gegen Sie abgehalten hat, die er doch längst hätte versuchen sollen? War ich es nicht? — Immer suchte ich Sie zu vertheidigen, schützte ihre Jugend, ih-

ren Hang zum Spiel und zur Gesellschaft und weiß Gott, nicht was, vor, wodurch ich Ihr wiederrechtliches Betragen gegen ihn zu verkleinern mich bemühte, in der Hofnung Sie würden über kurz oder lang selbst das unrechtmäßige Ihres Benehmens einsehen; aber — vergebens. Sie haben sichs allein zu verdanken, daß Sie izt die Folgen Ihrer Handlung empfinden müssen. — Ihre Antwort ist —

Mad. Wern. Durchaus keine.

Dr. Wern. Dabey bleibts? — Gut — ich gehe (will fort)

Mad. Wern. Hr. Doctor —

Dr. Wern. Halten Sie mich nicht auf Madame, Ihr Entschluß —

Mad. Wern Muß ich den sagen? —

Dr. Wern. Es ist nothwendig — Die einzige Bedingung, unter welchen Sie Ihren Gemahl sprechen —

Scene 7.

Die Vorigen. Jacob.

Jacob. Ein Billet an Sie Hr. Doctor —

Dr. Wern. (Besieht die Aufschrift) Hm! (Bricht's auf, geht bey Seite und ließt)

„Wohlgeborner Herr!

„Mein Freund der Commerzien-Rath Walder „ist gefährlich krank geworden. Der ausgebreitete „Ruf von Ihren medicinischen Kenntnissen und der

„Wunsch, wo möglich meinen Freund und Gönner „noch vom Tode zu retten, nötigt mich Sie in sei„nem Nahmen zu bitten, ihn sogleich zu besuchen. „In der Hoffnung Sie werden meinen Wunsch erfül„len, zeichne ich mich mit aller Achtung

Ew. Wohlgebl. ergebenster
Egbert.

Dr. Wern. Ist der Ueberbringer des Billets noch da?

Jac. Ja sehen Sie nur, er wartet auf Antwort.

Dr. Wer. Ich werde sogleich kommen, sag' er ihm. (Jacob ab)

Scene 8.

Die Vorigen ohne Jacob.

Dr. Wern. Wie steht's Madame, haben Sie sich bedacht?

Mad. Wern. Sagen Sie meinem Gemahl, ich hätte beschlossen, mit ihm zum Pächte Arnold zu fahren; nur ließ ich ihn um eine halbe Stunde auf mein Zimmer bitten, weil ich ihn nothwendig sprechen muß.

Dr. Wern. (macht eine stumme Verbeugung; im Gehn) Ich werde ihm Ihren Wunsch bekannt machen. (ab)

Scene 9.

Scene 9.

Madam Wernau allein.

Mad. Wernau. (sieht dem Doktor nach) Der wäre fort. Izt Charlotte, nimm alle Deine Klugheit zusammen, daß Janettens Plan zur Reise kommt. Scheitert der — (seufzt) so bist du verlohren. (ab)

Der Vorhang fällt.

Aktus III.

Scene 1.

(Felgenheims Zimmer)

v. Felgenheim. (geht heftig auf und ab) Einen Edelmann so zu beleidigen? Ihn mit der Hand die Thüre zu weisen. Das ist zu arg Herr Wernau. Für die Beleidigung muß ich mich rächen, es koste auch was es wolle. Und Charlotte — das gute Weib, welche Mißhandlungen hat sie vielleicht ertragen müssen? Ich wünschte Egberts Plan wäre nicht in der Ausführung verunglückt.

Scene 2.

v. Felgenheim. Liwald.

Liwald. Ein Billet von Madame Wernau, der gnädige Herr möchten doch Bescheid geben.

v. Felgenh. Her, her damit! Es ist gut. Warte. (brichts auf und liests, nachdem er den Brief stille überlesen hat, steckt er ihn ein.)

Lieber Wilhelm!

„Mein Schicksal ist grausam. Heute Abend „oder spätstens Morgen früh, muß ich mit meinem „Gemahl auf einige Monate, wie er mir gesagt hat, „zum Pächter Arnold fahren. Ich widersezte mich, „aber vergebens. Selbst mein Versprechen, den Um„gang mit Dir aufzugeben, wollte nichts helfen, ob„gleich ich dadurch gewiß glaubte, ihn bewegen zu „können, wir hätten alsdenn eine Zeitlang einander „schreiben können. — Willst Du noch einmal Dei„ne Charlotte sprechen, so komme um eine kleine „halbe Stunde an die Hinterthüre unsers Gartens. „Da wird Dir mündlich mehr sagen

Deine
Charlotte.

v. Felgenh. (für sich) Daß es dahin kommen mußte! Wer hat das Billet gebracht?

Liwald. Das Mädchen von Madame Wernau. Sie wartet vor der Thüre.

v. Felgenh. Laß sie hereinkommen. (Liwald ab)

Scene 3.

v. Felgenheim, Janette.

v. Felgenh. Weißt Du um den Inhalt dieses Billets Mädchen?

Janet-

Janette. Was werd' ich nicht, gnädiger Herr. Sie wissen ja, daß Madame alle ihre Herzensangelegenheiten mir vertraut. Ich war dabey wie sie es schrieb. Ohne mich hätten Sie es schwerlich bekommen.

v. Felgenh. (giebt ihr etwas) Dank Dir, — dank Dir, gutes Mädchen. Sag' Charlotten ich würde zur bestimmten Zeit da seyn. Was macht sie? Gewiß hat ihr Herr Gemahl ihr einen heißen Tag verursacht?

Janette. Da könnte was daran seyn. Gleich wie Sie weg waren, soll er bitter böse auf sie gewesen seyn, hat auf sie geschmält, und sie sogar eine Buhlschwester gescholten.

v. Felgenh. Buhlschwester? — Buhlschwester? — Janette das sagte Hr. Wernau? —

Janette. Das sagte er, verließ Madame sogleich und nach der Zeit hat sie ihen erst vor wenig Augenblicken gesprochen.

v. Felgenh. Recht so Hr. Wernau, recht so, treiben Sie es aufs äusserste. Auch ich werde sehen wie weit ich's treiben kann. Jezt geh' Janette, sage Deiner Mademe, es soll alles gut werden. Mit dem Glockenschlage würde ich da seyn und —

Scene 4.

Die Vorigen. Egbert.

Egbert. Verzeih' mir Hr. Bruder, wenn ich Dich unterbreche —

v. Felgenh.

v. Felgenh. Thut nichts Brüderchen! Thut nichts. Geh' Janette, geh', mache, daß Du nach Hause kommst und bestelle was ich Dir gesagt habe.

Janette. (im Gehen) Sehr wohl gnädiger Herr. (ab)

Scene 5.

Die Vorigen, ohne Janette.

Egbert. Die war von der Wernau. —

v. Felgenheim. Ja Herr Bruder, Mad. Wernau ist mit ihrem Gemahl förmlich über den Bogen gespannt.

Egbert. Hab' ich's nicht lang gedacht, daß es einmal so kommen würde? Der verfluchte Marcus. Was habe ich für Stücke auf ihn gehalten? — Freund wir müssen auf ein anderes Plänchen denken, oder wir sind verlohren. Der Pferdehändler, der Speisewirth, die ausgenommen und versezten Uhren vom Galanteriehändler, die 300 Rthlr. —

v. Felgenh. Gott die 300 Rthlr. die lassen mir keine Ruhe! Bruder wie wird das werden?

Egbert. Sey ohne Sorgen Felgenheim, von der Seite sind wir gedeckt, weder der Commerzienrath noch irgend ein Anderer wird darnach fragen.

v. Felgenh Darf ich Deinen Worten trauen?

Egbert. Du darfst Felgenheim —

v. Felgenh. Aber wie in aller Welt —

Egbert. Habe ich das gemacht? Nicht wahr! Kümmre Dich darum nicht. Was ich Dir sage, wir sind von der Seite gedeckt, aber izt habe ich auch das meinige gethan, nun rechne ich ganz auf Dich.

v. Felgh.

v. Felgenh. Das kannst Du. Nur rathe mir, was soll ich thun, um Wernaus Reise zu hintertreiben. Dieses Billet (holt es aus der Tasche) hat mir durch Janette Madame Wernau zugeschickt.

Egbert. (ließt ihn laut durch *)) Hm! Hm! Da ist es also auf das Höchste gekommen? — Was hast Du beschlossen?

v. Felgenh. Hinzugehen, mit Charlotten zu sprechen, Wernaus Anschlag wo möglich zu vereiteln.

Egbert. Den mußt Du vereiteln, oder wir sind unwiderruflich verlohren.

v. Felgenh. Aber sage mir Bruder, wie soll ich das anfangen? Izt bin ich auf Wernau erbitterter als jemals. Kannst Du dir es denken einem Edelmann die Thüre zu weisen? — Charlotte eine Buhlschwester zu nennen? — O ich möchte rasend werden —

Egbert. Wahrhaftig Felgenheim, in Deinen Adern rollt kein Tropfen adeliches Blut, Du liebst Charlotten nicht, wenn Du diese Beleidigung nicht so rächst, daß Wernau es auf immer vergißt, Dich und Deine Geliebte zu beleidigen.

v. Felgenh. Das möchte ich. Das möchte ich. Ihn so recht empfindlich zu züchtigen, würde Wollust für mich seyn.

Egbert. Die Mittel dazu hast Du in Händen. Es käme darauf an, ob die Liebe Dir Worte leihen würde, Wernau bey Charlotten so anzuschwärzen, daß sie Deine Wünsche erfüllte.

v. Felgenh. O das ist keine Frage, sage mir nur, wohin ich sie bringen, wozu ich sie überreden soll?

*) S. Seite 38.

Egbert. Suche Wernau bey Charlotten so verdächtig zu machen, wie Du nur kannst. Die Reise zum Pachter Arnold giebt Dir die beste Gelegenheit dazu. Sag' ihr zum Beyspiel, Du wüßtest ganz gewiß, daß für sie schon auf einige Tage ein Zimmer daselbst bereit wäre, was sie zuletzt auf zwey Jahre mit einer Clause des angrenzenden Nonnenklosters vertauschen sollte. Hätte sie sich denn gebessert, so würde Wernau sie wieder zu sich nehmen. Biete ihr izt Deine Dienste an, sag' ihr Du wolltest sie eine halbe Meile von hier auf das Gut ihres Bruders des Rentmeister Schwedenbergs führen, wo sie alsdenn mit ihrem Gemahl correspondiren, und alles wieder in Ordnung bringen konnte.

v. Felgenh. Aber Schwedenberg ist Wernaus intimer Freund —

Egbert. Thut nichts. Die Mühe mit dem fertig zu werden, kannst Du übernehmen. Und dazu wird es gewiß nicht kommen. —

v. Felgenh. (erstaunt) Nicht?

Egbert. Nein, nein, Brüderchen. Erstaune nicht so sehr. Noth bricht Eisen. Du bist so lange wir uns einander kennen, noch nie in einer recht fatalen Lage gewesen. Denn war das auch einmal der Fall, so hieß es, Egbert schaffe Rath, denke, handle — und so kam Felgenheim aus der Schlinge, ohne seinen Kopf anstrengen zu dürfen. — Dießmal gilt es Wernaus Leben. Nimm dieses Pulver (Felgenheim bedenkt sich — ob ers thun soll) gieb es Charlotten, Wernau ist der einzige, der bey der Mahlzeit Rheinwein trinkt, Charlotte hat die

Schluf-

Schlüssel vom Keller, sie kann ohne viele Umstände dieses Pulver in die Bouteille schütten, die auf den Tisch gesezt werden soll, die Wirkung davon erfolgt bald. — Nimm! Nimm! Besinne dich nicht lange.

v. Felgenh. (sieht ihn starr an) Egbert was glaubst Du von mir? — Wie werde ich Charlotte dazu überreden können? —

Egbert. Armer Schelm, wenn es um die Ausführung eines Hauptstreichs zu thun ist, weißt Du dir nie zu helfen. Freylich mußt Du ihr um alles in der Welt nicht sagen, daß es Gift ist, sondern nur ein Pulver, welches auf ein paar Stunden die Sinne betäubt, und Ohnmachten bewirkt. Du giebst es ihr in der Absicht, damit sie zur Reise mit Dir zu ihrem Bruder ungehindert Maßregeln nehmen kann.

v. Felgenh. Aber wenn Wernau stirbt — der Doctor die Vergiftung entdeckt — Charlotten das Gewissen aufwacht. —

Egbert. Unnütze Bedenklichkeiten. Wernau mag sterben — den Doctor werde ich zu entfernen wissen, und Dir dadurch Gelegenheit verschaffen, ungehindert die Wernau besuchen zu konnen, und mehr darf ich Dir doch nicht sagen. Du mußt wahrhaftig ein schlechter Liebhaber seyn, wenn Du die Kunst nicht verstehst, ihr Gewissen zu betäuben, und Dich in den völligen Besitz ihres Herzens zu setzen.

v. Felgenh. O Egbert, Egbert, was ist es doch für ein schweres Ding, um einen Bubenstreich, den man mit Vorsatz ausführen will!

Egbert.

Egbert. Höre Felgenheim, was Du thun willst, das thue bald, und philosophire nicht lange. Die Zeit ist edel. Oder willst Du nicht, auch gut. Meine Sache habe ich in Ordnung gebracht, ich fixire mich, und dann auf ewig lebe wohl. Magst Du selbst sehen, wie Du durchkommst.

v. Felgenh. Um alles in der Welt verlaß mich nicht. Ich folge Dir, ich will alle meine Beredsamkeit zur Ausführung Deines Plans aufbieten.

Egbert. Denn bleib' ich. Aber eile, ich gehe sogleich zum Commerzienrath und werde da die nöthigen Maßregeln nehmen. Auf den Abend sehen wir uns wieder. Steht denn alles so wie wir wünschen, so wollen wir auch eins a bon fraternitè trinken.

(Beyde ab)

Scene 5.

(Das Theater verändert sich in des Kaufmann Wernau Zimmer.)

Herr Wernau allein.

(Hr. Wernau sizt an einem Tisch und schreibt, er steht auf und ließt)

Lieber Freund!

„Morgen Mittag bin ich mit meiner Frau bey „Dir, besorge ein gutes Mittagsessen und ein paar „Zimmer, ich bleibe lange bey Dir. Mündlich wird „Dir mehr sagen Dein

aufrichtiger Freund
Wernau.

Hr. Wer.

Hr. Wer. (siegelt das Billet und klingelt) Daß es dahin kommen sollte, glaubte ich selbst nicht.

Scene 7.

Hr. Wernau. Jacob.

Hr. Wer. Gieb diesen Brief Michel, laß er sogleich fortreiten und ihn an den Hr. Pächter Arnold eigenhändig abgeben. Zur Mademoiselle Bötcher sage, ich hätte mit ihr zu sprechen (Jacob ab)

Scene 8.

Hr. Wer. (Sezt sich und lehnt sich mit dem Arm auf den Stuhl) Den lezten Versuch, um wo möglich in dieser Welt noch eheliche Glükseeligkeit zu genießen, hätte ich also gemacht. — Schlägt auch der fehl, — nun Fritz, so tröste du mich. Du bist die Frucht einer noch reinen unverfälschten ehelichen Liebe.

Scene 9.

Hr. Wernau Caroline.

Caroline. Sie haben mich rufen laßen. —

Hr. Wer. Ja liebe Caroline, um mit Dir über einige häusliche Angelegenheiten zu sprechen. Mit mir ist es so weit gekommen, daß ich wenigstens auf eine Zeitlang eine andre Wohnung suchen muß. Meine Ruhe ist hin, jede Freude ist mir vergiftet, denn ich habe keine Gattin mehr, die mich liebt,

und

und an meinen Schiksalen Theil nimmt. Das Herz, welches ehemals mir allein gehörte, hat ein junger Wollüstling mir entwandt, vielleicht (seufzt) schon meine größten, meine heiligsten Rechte gekränkt. —

Carol. Lieber Vater Sie gehen zu weit. Ihre Gattin hat die Pflichten einer guten Ehefrau noch nicht in dem Grade verlezt.

Hr. Wer. Ich mag das nicht untersuchen, weil ich selbst noch zweifle, und lieber ein gekränkter, als ein bis auf das höchste beleidigter Gatte seyn will. Denn läßt eine Frau es dahin kommen Caroline, so ist sie durch nichts im Stande ihre Handlungen abzubüßen. — Genug davon. Meine Zeit ist zu beschränkt, auch mag ich an das Geschehene nicht mehr denken. Mit dir noch einige Worte. Du wirst von Morgen an meine Wirthschaft übernehmen müssen. Du weißt, wie ich es von jeher in meinem Hause gehalten habe. Jeder muß haben was ihm gehört und keiner Mangel leiden. Doch mußt du auch jeden Ueberfluß sorgfältig vermeiden. Zu gute Tage kann man selten ertragen, und ich wollte um alles in der Welt nicht, daß meine Hausgenossen durch mich verdorben würden. Mein Bruder wird dich in allen deinen Unternehmungen unterstützen, denn an ihm hab' ich dir doch einen guten Assistenten gewählt? — Nicht wahr?

Carol. (Schlägt die Augen nieder) Wenn Sie meinen, lieber Vater. —

Hr. Wer. Warum verstellst du dich Caroline. Ich weiß ja lange, daß du ihn liebst und bin recht

sehr

sehr damit zufrieden, aber das sag ich dir, prüfe Dich, ob Du auch treu lieben kannst. Kannst Du das nicht, so laß das Heirathen bleiben, und du machst Dich und Bruder Eduard nicht unglüklich. Denn sollte es euch eben so gehen wie es mir geht, ich glaube, grämte mich zu Tode.

Carol. Nie, nie lieber Vater. Bey mir soll die Stelle der feurigsten Liebe einst wahre ächte Freundschaft einnehmen. Kann Eduard nicht mehr mein Geliebter, so soll er mein erster, mein vorzüglichster Freund seyn.

Hr. Wer. Bleibe bey den Gedanken Mädgen und Du wirst einst gewiß glüklich seyn. — (klingelt, Jacob kömmt) Jacob Hut und Stock.

Jacob. Sogleich (ab)

Hr. Wer. Ich habe Geschäfte auf der Börse, besorge unterdessen den Tisch Caroline!

(Jacob bringt Hut und Stock ab)

Carol. Wie Sie befehlen. (kußt ihm die Hand, ab)

(Indem Hr. Wernau auch fortgehen will, tritt seine Frau herein)

Scene 10.

Hr. Wernau. Mad. Wernau.

Mad. Wer. Schon zweimal habe ich Sie auf mein Zimmer bitten laßen und Sie sind nicht gekommen, ich entschloß mich also, Sie in Ihrem Zimmer zu besuchen.

Hr. Wer. Wir haben einander ja schon gesprochen Madame. Haben Sie mir noch was zu sagen, so

bitte

bitte ich, machen Sie es kurz; Handlungsgeschäfte nöthigen mich, die Börse zu besuchen.

Mad. Wer. Ich will Sie nicht lange aufhalten, nur erlauben Sie mir Ihnen ein Geständniß zu thun, das ich Ihnen schon längst hätte thun sollen, wovon mich allein Ihr unfreundliches Betragen bisher abgehalten hat.

Hr. Wer. Nur kurz Madame. Fassen Sie sich kurz, wenn ich bitten darf.

Mad. Wer. Mein Umgang mit Hrn. v. Felgenheim verwikkelte uns bisher in Misverständnisse, verursachte eine gegenseitige Kälte und machte, daß unsere Ehe nicht mehr ist was sie war, das erkenne ich und bitte um ihre Verzeihung. Von izt an soll Felgenheim nie mehr unser Haus besuchen, ich will seine Bekanntschaft aufgeben.

Hr. Wer. Da werden sie thun was ihre Pflicht ist Madame. Sonst noch was?

Mad. Wer. O Wernau laßen Sie diesen Ton eines beleidigten Gemahls fahren. Seyn Sie mir wieder, was Sie mir einst waren.

Hr. Wer. Es kann sich fügen. Wernau ist nicht der Mann, der sich wie eine Hand umdrehen läßt. Suchen Sie Ihre Fehler durch eine entgegengesezte Aufführung eingermaßen gut zu machen. Denn wollen wir sehn.

Mad. Wer. O ich will alles, alles thun, nur gewähren Sie mir eine Bitte?

Hr. Wer. Kurz Madame. Laßen Sie hören?

Mad. Wer Geben Sie das Projekt auf zum Pächter Arnold zu fahren.

Hr. Wern.

Hr. Wer. Noch einmal, mich reißt nicht jeder Wind mit sich fort. Sie bitten vergebens. Ueberdieß hat mir mein Bruder auch schon Ihren Entschluß bekannt gemacht.

Mad. Wer. Das weiß ich, aber ich entschloß mich, weil ich mußte, weil ich sollte.

Hr. Wer. Madame ich will doch nicht glauben, daß er Ihnen Ihren Entschluß mit Gewalt abgedrungen hat?

Mad. Wer. Das nicht. Doch durfte ich nur entweder Scheidung, oder das wählen was ich gewählt habe. Auch war meine Wahl nur das einzige Mittel Sie zu sehen und zu sprechen.

Hr. Wer. So wählen Sie noch einmal, ohne Zwang.

Mad. Wer. Wernau verachten Sie meine Reue nicht. Dieser Brief (hält ihm einen Brief hin) mag Sie von meinen wahren Gesinnungen gegen Sie überzeugen. Lesen Sie ihn durch, siegeln Sie ihn zu und schikken Sie ihn selbst an den Störer unserer Ruhe ab.

Hr. Wer. (Nimmt ihn, ließt die Aufschrift, und ohne ihn inwendig zu lesen giebt er ihn ganz kalt an Mad. Wernau zurück) An Hr Hr. v. Felgenheim Etudiant en Droit. Der Brief ist nicht an mich Madame.

Mad. Wer. Sie sollen ihn aber lesen und Hr. v. Felgenheim zuschicken.

Hr. Wer. Thun Sie das selbst Madame wann Sie glauben, daß es nöthig ist, für Sie schikt sich das besser. — Ja ich muß gehen.

Mad. Wer. Also Sie wollen mich nicht hören? Sind unerbittlich?

Hr. Wer. Halten Sie mich nicht auf Madame, es ist die hechste Zeit ich muß fort. Adien! (ab)

Scene 11.

Mad. Wernau allein.

Grausamer Mann, Du willst mich nicht hören, handle nach Deinem Trotzkopf, ich werde Dir auszuweichen suchen.

Scene 12.

(Das Theater verändert sich in einen Garten von dessen Verzäunung ein Theil mit einer Thüre zu sehen ist)

v. Felgenheim allein.

(vor der Gartenthüre.)

v. Felgenh. O Charlotte erscheine, erscheine, und quäle mich nicht lange. Es brennt mir auf der Seele was ich Dir zu sagen habe. Noch nie schlug mein Herz so rasch, noch nie kreißte sich mein Blut so schnell. Es stürmt, es stürmt in meiner Seele! Wenn ich unglücklich würde? Charlotte mit unglücklich machte! — St! Sie ist's. Muth gefaßt. Felgenheim, Muth gefaßt.

Sce-

Scene 13.

v. Felgenhelm. Mad. Wernau.

Mad. Wern. (Läuft zur Gartenthüre und macht sie auf) Schon da Wilhelm?

v. Felgenh. Ja theure Charlotte. (Küßt ihr Hand und Mund) Du hast mich hieher beschieden.

Mad. Wern. Um Dich noch einmal sehen, sprechen und umarmen zu können. Wir dürfen das vielleicht nie wieder. Heute Abend (weint) oder spätstens Morgenfrüh geht es auf einige Monate fort.

v. Felgenh. (Bewegt) Ich weiß alles, ich weiß mehr noch als das.

Mad. Wern. Noch mehr? Wilhelm wo Du mich liebst, sage mir was weißt Du?

v. Felgenh. Du würdest zu sehr dabey leiden, es würde Dich zu sehr erschüttern, nein ich darf nicht.

Mad. Wern. (Ihn mit einen bittenden Blik ansehend) Nicht? — Auch Du liebst mich nicht mehr? —

v. Felgenh. Wie meine Seele. Eben deswegen wollte ich Dich schonen. Doch nein — es ist zu abscheulich — Du mußt es wissen.

Mad. Wern. O sage mir alles was Du weißt, quäle mich nicht.

v. Felgenh. Gerade wie ich von Hause weggehen wollte, sahe ich Michel im vollen Gallop angesprengt kommen. Wo so eilig hin? rief ich ihm zu; hör er doch! Er wandte sein Pferd um und kam zu mir. „Zum Pächter Arnold, antwortete er, ich habe an ihn einen Brief von meinem Herrn

abzugeben. „Einen Brief? — Zeig er doch her. Eine gewisse Neugierde trieb mich an, ihn zu erbrechen. Hör' er sagte ich zu ihm, wenn er mir den Brief aufmachen läßt, so will ich ihm auch ein gut Trinkgeld geben, das Siegel soll unbeschädigt bleiben. Anfänglich wollte er nichts davon wissen; wie ich aber einen alten Rubel in die Hand drukte, ließ er sich's gefallen und nun las' ich, was meinst du Charlotte? —

Mad. Wern. (Aengstlich) Du lasest Wilhelm, Du lasest? —

v. Felgenh. Daß Hr. Wernau einige Tage mit Dir beym Pächter Arnold bleiben wollte, dieser sollte aber gleich nach dem Empfang des Briefes das angrenzende Nonnenkloster besuchen.

Mad. Wern. (Immer ängstlicher) Und — und —

v. Felgenh. Und daselbst für Dich, o Charlotte, daß ich Dir das ankündigen muß, eine Zelle auf zwey Jahre zu miethen suchen, wo Du bey kärglicher Kost so eingezogen wie möglich Leben sollst.

Mad. Wern. O ich unglükliches Weib! Was werde ich anfangen? Felgenheim! Felgenheim welche Leiden hast Du mir bereitet, izt rette mich!

v. Felgenh. Das war mein erster Gedanke, wie ich jenen abscheulichen Brief zu Gesichte bekam. Dein Wilhelm wird alles für Dich thun, aber Du mußt auch meinem Rathe folgen.

Mad. Wern. Ich folge Dir, wohin Du willst, aber rette mich!

v. Felgenh. Du mußt mit mir noch heute Abend zum Rentmeister Schwedenberg fahren, dem will ich dei-

deine Lage schon von einer solchen Seite vorstellen, daß er sich entschließt, Deiner sich anzunehmen.

Mad. Wern. Du bedenkst nicht, er ist meines Gemahls vertrauter Freund.

v. Felgenh. Das weiß ich, aber darum kümmre Dich nicht. Meinen Plan habe ich so entworfen, daß er Dich mit Freuden aufnimmt.

Mad. Wern. Wie aber fortkommen?

v. Felgenh. Auch dafür habe ich gesorgt. Um ungehindert zu Deiner Reise Anstalt machen zu können, so nimm dieses Pulver (Sie sieht ihn staar an) und schütte es in die Bouteille Rheinwein, die Dein Gemahl heute Mittag trinkt. Es wird ihm nichts schaden. Es verursacht nur leichte Convulsionen, befördert höchstens einen vier stündigen Schlaf. Unter der Zeit sind wir fort. Den Doctor werde ich gleich nach dem Essen zu entfernen wissen, damit Du ungehindert einpacken kannst, und denn fahren wir sogleich fort. Ein Fahrzeug ist auch schon bestellt.

Mad. Wern. (Nimmt zitternd das Pulver) Aber dieses Pulver — ich will doch nicht fürchten.

v. Felgenh. Charlotte was denkst Du von mir? Ist nichts mehr und nichts weniger als eine kleine Dosis Opium mit etwas Zucker. Bey Gott du hast nichts zu befürchten!

Mad. Wern. Und doch überfällt mir eine so ungewöhnliche Angst, meine Füße zittern, ich bebe am ganzen Leibe. Felgenheim Du hast nichts Gutes vor.

v. Felgenh. Charlotte versäume die Zeit nicht, ich bitte dich. Handelte ich je schändlich gegen Dich?

 Ich

Ich weiß kein anderes Mittel dich zu retten.

Mad. Wern. Wilhelm! Wilhelm! Mein Muth ist dahin, ich kann nicht —

v. Felgenh. So werde unglüklich, wenn Du nicht glüklich seyn willst. Ich habe das Meinige gethan. Warte bis eine fürchterliche Klostermauer Dich umschließt, der Uhu seinen Nachtgesang vor Deinem Fenster anstimmt, und man um 12 Uhr zur Mette lautet, alsdenn wird kein Gott dich erlösen (Sieht nach der Uhr) Leb wohl (küßt sie) Es ist ein Uhr — Dein Gemahl — wir müssen uns trennen. (Geht durch die Hinterthüre geschwinde ab)

Mad Wern (Bleibt erstaunt stehen) Wilhelm! Wilhelm noch ein Wort. — Gott stärke Du mich! (Besieht das Pulver) Was soll ich thun? (langsam ab)

Der Vorhang fällt.

Aktus IV.

Scene I.

(Wernaus Zimmer.)

Herr Wernau Madam Wernau. Caroline Böttcher sitzen am Tisch und Essen. Jakob wartet auf.

Hr Wernau. (Essend) Wo der Bruder bleibt — er sagte doch er würde zum Speisen kommen —

(Nach

(Nach der Uhr sehend) Es ist schon über halb 2 Uhr und er ist noch nicht hier.

Carol. Er mag vielleicht einen gefährlichen Patienten in die Kur bekommen haben lieber Vater.

Hr. Wern. Das kann seyn. (Herr Wernau hat eine Bouteille vor sich stehen und schenkt sich ein) Muß einmal die Sorgen vertrinken. Auf glükliches Wiedersehen Caroline!

Carol. (Schenkt sich aus einer anderen Bouteille ein und will Madame Wernau auch einschenken)

Mad. Wern. Für mich nicht Caroline. Ich trinke keinen Wein.

Hr. Wern. Warum wollen Sie nicht mittrinken Madame!

Mad. Wern. Sie wissen, ich bin keine Freundin vom Weintrinken Hr. Wernau, er macht mir zu viel Hitze.

Hr Wern. Wie Sie wollen. Wie Sie wollen. Komm her Caroline laß uns zusammenstoßen. Auf glükliches Wiedersehen.

Carol. (Neigt sich gegen Herrn und Madame Wernau) Auf glükliches Wiedersehen!

Hr. Wern. (Ißt) Wie steht's Madame haben Sie zu unserer bevorstehenden Reise die nöthigen Anstalten gemacht? Morgen um 6 Uhr geht es fort.

Mad. Wern. Fast bin ich fertig, nur habe ich noch etwas zu pakken.

Hr. Wern. Machen Sie nur, daß Sie bis zu der Zeit fertig werden. — Aber wahrhaftig das ist doch zu arg, ich begreife nicht wo der Bruder bleibt? Wollte mit dem alten Doctor noch so einmal ein Gläschen ausstechen. Hätte immer zu einer ande-

 ren

ren Zeit wegbleiben können, aber daß er gerade heute wegbleibt, das ärgert mich. (schenkt sich ein und trinkt)

Carol. Ich glaube gewiß er kommt noch.

Hr. Wern. Du würdest darüber nicht böse werden? Nicht wahr? Aber — (schenkt sich ein) ich weiß Du trinkst gewöhnlich nur ein Glas Caroline, heute mußt Du zwey trinken. Du und Dein Eduard soll leben! Glüklich sey eure Ehe!

Carol. Da müssen Sie auch mittrinken liebe Mutter. Sie haben doch nichts dagegen?

Mad. Wern. Nichts! Gar nichts! (Schenkt sich aus der Bouteille woraus Caroline trinkt etwas ein) Zum Beweise — (trinkt)

Hr. Wern. (Streicht sich den Unterleib) Was ich für Schmerzen bekomme!! Ich muß mich erkältet haben. — Wo ist Fritz? —

Mad Wern Er ist bey einem seiner Schulkammeraden zu Mittage gebeten worden.

Hr. Wern. So. — Das ist doch entsezlich. (Streicht sich den Leib) Ich muß noch eins trinken. Vielleicht hilft das. (schenkt sich ein und trinkt)

Carol Ist Ihnen nicht wohl?

Hr. Wern. Ich habe große Schmerzen im Unterleibe

Carol. Wenn Sie sich vielleicht eine Stunde ins Bett legten? — Sie haben sich gewiß erkaltet! — Der Bruder muß doch bald hier seyn?

Hr Wern. (Steht auf, hält sich den Unterleib und geht nach der Thüre. Caroline geht mit. Jacob folgt Hr. Wernau im Gehen) O. — O! — entsetzlich —

Sce-

Scene 2.

Mad. Wernau. allein.

Mad Wern. (Ihnen nachsehend) Es wirkt Charlotte! Es wirkt! Wenn Du mich betrogen hättest Felgenheim? Wenn jenes Pulver Gift gewesen wäre? — Charlotte Mörderin ihres Gemahls? Das Schaffot der Lohn ihrer That? — doch nein — nein — nimmermehr — so niederträchtig kann Felgenheim nicht seyn? — Wie sollte er auch durch den Mord meines Gemahls meine Liebe erkaufen wollen? —

Scene 3.

Mad. Wernau. Janette.

Janette. (kommt ins Zimmer gelaufen) Sie hier Madame? Was ist unserm Herrn begegnet? Er scheint sehr krank zu seyn. Madmoiselle Bettcher ist um ihn beschäftiget. Jacob lief über Hals über Kopf fort den Hrn. Doctor aufzusuchen.

Mad. Wern. Warum das? — (Sucht sich zu faßen) Es ist gut wollte ich sagen. Meinem Gemahl wurde bey Tische nicht wohl, er bekam Krämpfe.

Jan. Er stirbt noch wol gar? — I nun das wäre so übel nicht, ich glaube Sie würden nicht böse werden, und Hr. v. Felgenheim auch nicht. Mein Schade würde es auch nicht seyn, Hr. v. Felgenheim ist raisonnable, das weiß ich, und Sie sind es nicht weniger.

Mad. Wern. Schäme Dich Janette. Wodurch habe ich so viel bey Dir verlohren, daß du mir dergleichen Wünsche zutrauen kannst?

Jan. Das nicht Madame — Aber — Warum wollen Sie gegen mich heuchlen, ich weiß doch, daß Sie Hrn. von Felgenheim mehr lieben wie ihren Gemahl, und ich kann es Ihnen nicht verdenken. Denn wenn ich so beyde gegen einander betrachte, so ist das ein Unterschied wie Tag und Nacht.

Mad. Wern. O Janette wer kann gegen das Schiksal streiten? Es bestimmte mir Wernau zum Gemahl und ich muß mich unter des Schiksals Ruthe beugen. Nur um Wernaus Zorn auszuweichen, soll mir Felgenheim noch diesesmal behülflich seyn, aber denn gebe ich auch allen Umgang mit ihm auf. Denn es giebt Zeiten wo Ruhe des Herzens mehr werth ist als Liebe.

Jan. Also so geschwinde sich eines bessern bedacht? Ja wenn das ist, denn habe ich nichts zu sagen. Soll ich Hrn. v. Felgenheim sein Urtheil ankündigen?

Mad. Wern. O laß das Schäkern Janette, heute bin ich nicht dazu aufgelegt.

Jan. Ich meine nur. Warum wollen Sie den armen Adon's mit Ungewißheit quälen?

Mad. Wern. Ich bitte dich rede mir nichts mehr davon, wenn ich nicht auf dich zürnen soll.

Jan. So schweige ich still. Auch gut. Haben Sie noch was zu befehlen? (Will gehen)

Mad. Wern. Höre Janette noch eins. Wenn du verschwiegen wärest? —

Jan.

Jan. Wozu diese Bedenklichkeit? Sind Sie schon vom Gegentheil überzeugt? — War ich Ihnen je untreu? —

Mad. Wern. Verzeih mir. In einer Zeit von höchstens 2 Sunden fahre ich mit Folgenheim fort. Pakke so geschwinde wie möglich meine Sachen zusammen. Wenn wir auf meinem Zimmer sind, will ich Dir mehr sagen, izt will ich noch sehen was mein Gemahl macht. (will ab)

Scene 4.

Die Vorigen. Dr. Wernau.

Dr. Wern. (kommt gerade zur Thüre herein wie Madame Wernau heraus will) Wo wollen Sie hin Madame? Wo wollen Sie hin?

Mad. Wern. (Erschrekken) Zu meinem Gemahl. Haben sie ihn schon besucht? Wie befindet er sich?

Dr. Wern. Schlecht Madame. Sehr schlecht (zu Janette) Janette Du bist unten nötig. (Janette ab) Wiss'n Sie nichts Madame? — Haben Sie keine Ahndungen, keine Vermuthungen? — Hier ist etwas vorgefallen, Ihr Gemahl hat keine natürliche Krankheit.

Mad. Wern. Hr. Doctor. Ihre Fragen sind befremdend, ich verstehe Sie nicht.

Dr. Wern. Nicht? — Sind Sie von der Ehrlichkeit Ihrer Leute überzeugt, die in Ihren Diensten stehen? Hat sich keiner durch Versprechungen, oder gar durch Bestechung verleiten lassen?

Mad. Wern. Von alle dem weiß ich kein Wort (verlegen) doch — woher diese Fragen?

Dr. Wern. Sie sind also mit allem was hier vorgegangen ist unbekannt? Wissen gar nicht, daß Giftmischer in ihrem Hause sind?

Mad. Wern. (Immer verlegner) Gift — Gift — Giftmischer! — Hr. Doctor ich will doch nicht hoffen. —

Dr. Wern. Befremdet Sie das Madame? Warum sind Sie so verlegen? Sie kann das unmöglich kümmern, Sie haben doch gewiß keinen Theil daran. — Hat Ihr Gemahl diesen Mittag Rheinwein getrunken?

Mad. Wern. Ja!

Dr. Wern. Dieses die Bouteille woraus er trank?

Mad. Wern. Ja!

Dr. Wern. (Nimmt die Bouteille schüttelt sie ein paarmal um und nimmt ein Bierglas und schenkt es voll)

Mad Wern. Was ich für entsetzliche Kopfweh bekomme — mir wird nicht recht — ich muß auf mein Zimmer gehen.

Dr. Wern. (Nimmt sie bey der Hand) Bleiben Sie Madame. Mit ihrer Krankheit wird es so viel nicht zu sagen haben. Ich dürfte Sie hier noch nötig haben. Laßen Sie mich zu erst den Wein untersuchen.

Mad. Wern. (Faßt sich so gut sie kann) Untersuchen? — Was sprechen Sie von untersuchen? — Oder glauben Sie etwan Hr. Doctor — daß — ich —

Dr. Wern. Nicht doch. Nicht doch. Wie könnte ich Sie eines so abscheulichen Verbrechens fähig achten? Indeß erfodert es die Nothwendigkeit, daß Sie mir einige Fragen beantworten. (Nimmt

das

das Glas hält es gegen das Licht, schüttelt den Kopf und tropft aus einem kleinen Gläschen, welches er bey sich hat ein paar Tropfen in den Wein) Ha! Ha! Also hier ist der Fehler, wie ich's vermuthete. — Madame wer holte diese Bouteille aus dem Keller? Sie haben die Schlüssel in Ihrer Verwahrung, Sie müssen das wissen.

Mad Wern Wer sie holte? — Janette — Jacob — was weiß ichs?

Dr. Wern. Wem Sie den Schlüssel gegeben haben ist die Frage?

Mad. Wern Ich weiß nicht — wer Ihnen das Recht gab — mich zu examiniren.

Dr Wern. Madame antworten Sie; oder ich werde aus einem andern Ton mit Ihnen sprechen, ich rufe Ihre Leute und befrage die in Ihrer Gegenwart. Sie erwecken durch Ihre Auffuhrung Verdacht gegen sich.

Mad. Wern Janette sezte die Bouteille auf den Tisch glaube ich.

Dr. Wern. (klingelt)

Mad. Wern. Was wollen Sie? — Sie werden doch nicht etwann? —

Dr Wern. Seyn Sie ohne Sorgen Madame. — (für sich) Es ist doch ein arg' Ding wenn das Gewissen aufwacht.

Mad. Wern. (Geht ängstlich auf und ab)

Scene 5

Die Vorigen. Janette.

Dr. Wern. Hast Du diese Bouteille Rheinwein aus dem Keller geholt Janette?

Jan. Nein Hr. Doctor.

Dr. Wern. Weißt auch nicht, wer Sie geholt hat? —

Jan. Nein Hr. Doctor. Vermuthlich Jacob, denn es ist ein für allemal sein Amt.

Dr. Wern. Gut. Gehe, und schikke ihn sogleich her.

Scene 6.

Die Vorigen, ohne Janette.

Dr Wern. Sie müssen ein sehr kurzes Gedächtniß haben Madame? — Das stimmt nicht. Wir wollen doch sehen was Jacob sagen wird.

Mad. Wern. Ich werd izt gehen Hr. Doctor.

Dr. Wern. (hält sie zurück) Ich bitte Sie, daß Sie bleiben. —

Scene 7.

Die Vorigen. Jacob.

Dr. Wern. Hast Du diese Bouteille Rheinwein aus dem Keller geholt Jacob?

Jacob. Ja Hr. Doctor.

Dr. Wern. Auch auf den Tisch gesezt?

Jacob. Ja Hr. Doctor denn weil keiner Rheinwein trinkt, wie unser Herr, sehen sie nur, so muß ich ihm immer seine Bouteille Rheinwein hinstellen wo er sizt.

Dr. Wern. Hast du auch den Stöpsel von der Bouteille ausgezogen?

Jac. Auch das habe ich gethan, sehen Sie nur, ich werde ja nicht dem Herrn eine zugepropfte Bouteille hinsetzen.

Dr. Wern. War jemand im Zimmer wie Du sie auf den Tisch seztest?

Jac. Madame, sehen Sie nur, sonst niemand.

Dr. Wern. Hast du nichts mit der Bouteille vorgenommen? Wo etwas hereingeschüttet oder hereingegossen?

Jac. Nichts. Gar nichts, sehen Sie nur. Was denken Hr. Doctor von mir? — Meinen Sie etwann ich werde Wasser zugiessen und den Wein austrinken? das thut kein ehrlicher Kerl sehen Sie nur, und Ehrlichkeit war von jeher mein größter Reichthum. Hätte ich einmal Apetit Rheinwein zu trinken, sehen Sie nur, so würde ich meinen Herrn um eine Bouteille bitten, und ich weiß gewiß er würde mir nicht eine geben, sehen Sie nur, nein zwey bekäme ich wenigstens.

Dr Wern. Ich weiß genug. Du kannst gehen (Jacob. ab)

Scene 8.

Die Vorigen, ohne Jacob.

Dr. Wern. Madame Sie wissen also auch nicht, wo, und wie der Wein verfälscht wurde?

Mad. Wern. (Außer aller Faßung) Nein — Nein — nicht — ich weiß nicht.

Dr. Wern. Madame bedenken Sie sich was Sie thun? Alles liegt am Tage. Sie allein sind in der Stu-

be

be gewesen. Sie müssen wissen wie das Gift in den Wein kam? — Reden Sie? (Pause) Sie wollen nicht? — Wollen vielleicht eine gerichtliche Untersuchung? — Es sey, ich gehe sie zu veranstalten. (will rasch ab: Mad. Wernau springt auf hält ihn zurück und wirft sich ihm zu Füßen)

Mad Wern. Erbarmen — Erbarmen Hr. Doctor! Ich war abscheulich genug meines Gemahl vergiften zu wollen. Ich! Ich that es — ließ mich so weit verleiten, aber bey Gott ich bin unschuldig.

Dr. Wern. (Sie voll Abscheu anblikkend) Abscheuliches Weib! Schlange die mein Bruder in seinem Busen nährte! Was hast du gethan? (Hebt sie mit Gewalt in die Höhe) Stehe auf weibliches Ungeheuer! Vor mir darfst Du Deine Knie nicht beugen, beuge sie vor dem dort oben, wenn er das Leben deines ermordeten Gemahls von Dir fodern wird, und Du einst schwere Rechenschaft ablegen mußt. — Kann auch unter Deiner Larve ein solcher Teufel wohnen? — Rede, ich beschwöre Dich, was that dir Wernau, daß Du ihn unschuldig morden wolltest? —

Scene 9.

Die Vorigen. Caroline.

Caroline. (Kömmt ins Zimmer gelaufen) Was ist dir Eduard? — Du redest ja so laut, daß meinen Vater und mir ganz bange wird.

Dr Wern. (Verlegen) Mir ist nichts — nichts liebe Caroline — (Nach einer Pause faßt er Caroline

line beym Arm) Da — Siehe hier ein Weib, die ihren Gemahl vergiftet hat.

Carol. (Steht staunend da) Gott im Himmel! (Mad. Wernau ist betäubt in einen Lehnstuhl gesunken)

Dr. Wern. (Geht zu ihr) Ihre Schandthat ist nun entdekt Madame! Wollen Sie Ihrem Schiksaal nicht die schlimmste Wendung geben, so gestehen Sie mir, wer verleitete Sie zu diesem abscheulichen Verbrechen?

Mad. Wern. (Sucht sich zu faßen) Ersparen Sie mir die Antwort Hr. Doctor, ich habe gesündiget, ich will dafür büßen.

Dr. Wern. Daß Sie schon so verstokt wären, hätte ich nie geglaubt Madame. Indeßen ich will Ihnen nicht länger durch meine Fragen lästig fallen. Ich gehe Ihre That den Gerichten anzuzeigen. Da mögen Sie antworten.

Mad. Wern. Das werde ich Hr. Doctor. Alles, alles was über mich kommt, will ich erdulden; nur retten Sie meinen Gemahl. (Mit gefaßter Stimme) Gott Du kennst mein Herz, nie hatte ich die Absicht meinen Gemahl zu ermorden; weiblicher Leichtsinn machte, daß ich mich bethören ließ. — Hätte ich mich durch mein Gefühl warnen lassen? — Die That wäre nie geschehen! — (zum Doctor) Doch noch einmal, ich will gerne für meine Schandthat mein edelstes was ich habe — mein Leben hingeben (nimmt des Doctors Hand und will sie küssen) nur retten Sie meinen Gemahl, retten Sie meinen Wernau.

Dr. Wern. Ihre Reue kommt zu spät Madame, ich kann Ihnen wenig Hoffnung geben. Wie oft warnte

 ich

ich Sie, wie oft zeichnete ich Ihnen die Folgen weiblicher Untreue mit den lebhaftesten Farben vor; — aber Verachtung war mein Lohn. Sie nannten mich den jungen Mann nach der alten Welt; spotteten über mich, daß ich nicht besser den heutigen feinen Modeton verstände; nannten mich einen Sonderling; suchten selbst Caroline die abscheulichsten Grundsätze einzuflößen, und dachten vielleicht nie daran, daß Ihnen ein Bube wie Felgenheim dahin bringen könnte? Nicht wahr Madame? — Ist's nicht so? —

Mad. Wern. O Gott! Gott! Wernau, Sie zerreissen mir das Herz!

Dr. Wern. Felgenheim gab Ihnen jenes Pulver, bat Sie unter irgend einem Vorwande, es in den Wein zu schütten; Sie waren schwach, oder auch vielleicht bosbaft genug, sich überreden zu lassen. So was es Madame, so war es, ich lese es in Ihren Mienen. War er nicht der Bube der Sie verleitete, o reden Sie, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir die Wahrheit. Dieses Bekenntniß soll Ihr Schicksal erträglicher machen.

Mad. Wer. Lassen Sie mich allein unglücklich seyn — ich — ich begieng die That.

Carol. Arme Mutter! (weint)

Dr. Wern. Gut. So empfangen Sie auch Ihren Lohn dafur, wenn Sie die Erhaltung eines Buben, wie Felgenheim ist, der Ihrigen vorziehen können. Wissen Sie's: Nicht die Bande des Bluts, die uns knüpfen; nicht die Achtung die ich meinem Bruder, mir selbst und unserer Familie schuldig bin, sollen mich abhalten, Ihre That den Gerichten anzuzeigen, und denn will ich in eigner Person Ihnen

und

und Ihren treflichen Gefährten den Criminal-Proceß machen.

Mad Wern. Herr Doctor, seyn Sie nicht grausam, erbarmen Sie sich —

Carol. (drängt sich an den Doctor) Laß Dich erbitten Eduard!

Dr. Wern. So reden Sie Madame. Wer gab Ihnen das Pulver?

Mad. Wern. Muß ich denn — es war — Felgenheim (weint und sinkt ohnmächtig in einen Stuhl nieder)

Carol. (geht zu ihr) Eduard, was hast Du gemacht! —

Dr. Wern. Laß sie nur, sie wird sich schon wieder erholen. Gott! Möchte es mir doch glücken, meinem Bruder das Leben zu erhalten, und dadurch eine That zu verdecken, die mich und meine Familie beschimpft!

Scene 10.

Die Vorigen. Fritz.

Fritz. (kommt mit dem Schnupftuch vors Gesicht hereingelaufen) Mutter, Mutter, wo bist du? Wo bist du? (wird die Mutter gewahr, läuft auf sie zu und faßt sie bey der Hand) Der Vater ist todt.

Caroline } Todt! todt!
Dr. Wern. } (stürzt zur Thür heraus)

Scene 11.

Die Vorigen, ohne Doctor Wernau.

Fritz. (schüttelt die Mutter bey der Hand) Was ist Dir Mutter? Du redest nicht? Hörst Du denn nicht? Der Vater ist todt!

Carol. Laß sie Fritz. Deiner Mutter ist nicht wohl.

Fritz. (weint) Sie ist doch auch nicht schon todt.

Carol. Nein. Nein. Geh' nur, sie wird sich schon wieder erholen.

Fritz. O meine Mutter! Meine liebe Mutter! Fritz geht nicht von dir, bis du wieder erwachst (weint) Höre doch Mutter! Liebe Mutter!

Carol (will ihn von der Mutter wegnehmen, aber Fritz hält sich an ihrer Hand fest) Gehe izt auf Dein Zimmer Fritz, hernach werde ich Dich rufen lassen.

Mad. Wern. (schlägt die Augen auf und sieht Fritz an) Du hier Fritz?

Fritz (küßt ihr die Hand) Ja, liebe Mutter! Ach der Vater! der Vater! (weint)

Mad. Wer Was macht er? Rede!

Fritz. (Caroline will ihn wegnehmen, er hält sich aber an die Mutter fest) Der Vater — ist — todt.

Mad. Wern. (fährt wild auf) Todt — todt — Gott im Himmel! O ich muß zu ihm, muß ihn sehen, sein gebrochnes Auge soll mir noch im Grabe fluchen. (stößt Fritz von sich) Geh' Fritz, — ich bin nicht mehr Deine Mutter, an meinen Händen klebt das Blut Deines Vaters — ich bin seine Mörderinn. (ringt die Hände) Fluche auch Du mir!

Carol. (nimmt Fritz beym Arm und führt ihn gegen eine Seitenthür. Leise zu ihm) Fritz gehe herauf. Die Mutter ist krank. sie hat das hitzige Fieber, sie phantasirt und weiß nicht, was sie spricht. (Fritz geht weinend ab)

Scene

Scene 12.

Die Vorigen, ohne Fritz.

Carol. Fassen Sie sich; vielleicht lebt Ihr Gemahl noch und ist nur von einer Ohnmacht überfallen.

Mad. Wern. Ohnmacht — o nein Caroline — nein — In seinen Adern rollt tödtliches Gift, er kann nicht mehr leben. (will zur Thüre heraus) Laß mich noch einmal zu ihm. (Caroline vertritt ihr den Weg) Noch einmal will ich ihn sehen; noch einmal sein gebrochenes Auge um Vergebung anflehen, und dann zu meinen Richtern eilen, und mich, als die Mörderinn meines Gemahls anklagen.

Carol. Sie dürfen nicht eher aus der Stube, bis der — da ist er schon —

Scene 13.

Die Vorigen. Dr. Wernau.

Dr. Wern. Wie steht es hier?

Mad. Wern. O ich beschwöre Sie, lebt mein Gemahl noch?

Dr Wern. Er lebt, ist aber sehr schwach. (zu Caroline) Caroline gehe mit Madame auf ihr Zimmer. Du sorgst dafür, daß sie da bleibt. Der Bruder hat die nöthige Aufwartung, die er braucht. (Caroline mit Madame Wernau gehen ab)

Scene 14.

Dr. Wernau. Fr. Wernau. Ein Bedienter.

Dr. Wern. (geht zur Mittelthüre und ruft.) Nur herein. Was bringen Sie mir?

Bedienter. Ein Billet vom Herrn Dr. Klinger. (aufbrechend)

Dr. Wern. Wie befindet sich der Hr. Commerzienrath?

Bedient. Sehr schlecht.

Dr. Wern. (vor sich ließt)

Bester Freund!

„Kommen Sie sogleich zum Commerzienrath „Walder. Hier ist eine Vergiftung vorgefallen, und „zwar wie man sagt, durch Ihre dem Herrn Com„merzienrath eingegebne Medicin. Das Recept ist „verlohren gegangen, und Sie könnten dadurch in „eine üble Lage kommen. Sie werden sich gewiß „so legitimiren können, daß Ihnen keiner etwas an„haben kann, in welcher Absicht Sie unverzüglich „erwartet

Ihr aufrichtiger Freund
Klinger.
Doctor und Physicus allhier.

Dr. Wern. Abscheulich — teuflisch — (zum Bedienten) ich werde sogleich beym Herrn Commerzienrath seyn. (Bedienter ab)

Scene 15.

Dr. Wernau allein.

Dr. Wern. (ruft zur Mittelthür heraus) Jacob mein Stock und Hut geschwinde. Hat sich denn alles gegen mich und meinen Bruder verschworen. Das ist Egberts Werk, aber es soll ihm nicht gelingen, ich will seinen Plan zernichten, und den Bösewicht entlarven. (Jacob bringt Hut und Stock und geht ab, der Doctor folgt ihm.)

Der Vorhang fällt.

Aktus V.

Scene 1.

(Felgenheims Zimmer.)

Liwald allein.

Liwald. (trift mit einem Brief in der Hand herein) Ja, ich mag hin, ich mag her denken, das geht nicht mit rechten Dingen zu. Gieb Stiefel und Sporen, geschwinde meinen Mantel, meinen Paß, Tausendsakermenter! rühr' dich, diesen Brief dem gnädigen Herrn, Adieu! — So hab' ich Hrn. Egbert mein Lebstage nicht gesehen, obgleich ich ihn doch schon 6 Jahr kenne, gieb nur einer Acht, da ist wahrhaftig was dahinter, mein Seel, das ist wahr! (geht an die Thüre) Nu, wer kömmt denn

da über Hals über Kopf die Treppe herauf. (legt das Ohr hart an die Thüre) Mein Seel! das ist der gnädige Herr.

Scene 2.

Liwald, v. Felgenheim.

v. Felgenheim. Du hier Liwald, wo ist Egbert, hast Du ihn nicht gesehen?

Liwald. Vor einer viertel Stunde war er noch hier, schnallte seine Sporen und band seinen Paß um, warf seinen Mantel über, sezte sich aufs Pferd und sprengte mit den Worten davon: Gieb diesen Brief dem gnädigen Herrn! —

v Felgenh. Her damit (reißt ihm den Brief aus der Hand, bricht ihn eilig auf und ließt vor sich) „Leb „wohl Herr Bruder! Wir sehen einander hoffent„lich nie wieder. Wir sind beyde verrathen. Jezt „heißt's: armer Schelm, hilf dir selber!"

Egbert.

Niederträchtiger, also das war deine Absicht, mich bis auf das Aeusserste zu bringen, und denn mich zu verlassen. — Wo wende ich mich izt hin? — Wo finde ich Schuz? — Wie verdecke ich meine Schandthaten? (zu Liwald) Meinen Koffer gepakt, geschwinde, wir sind verlohren. Hier — (durchsucht seine Taschen) hier ist der Schlüssel. Geschwinde meine goldne Uhr und meine Börse aus dem andern Zimmer her. Wir müssen schon sehen wie wir durchkommen. (Liwald ab.)

v. Felgenh.

v. Felgenh. Wie nun fortkommen? bey wem Rath, bey wem Hülfe suchen? (stüzt den Arm auf den Tisch)

Liwald. Da ist weder Geld noch eine Uhr. Herr Egbert hatte zwey Uhren, vielleicht hat er sie mitgenommen. Ihre Börse lag so ganz zum Angriff auf den Fensterkopf.

v. Felgenh. Der Bösewicht! Also auch noch das lezte Hülfsmittel zu meinem Fortkommen hat er mir geraubt. Gott, was ist nun zu machen? — Höchstens noch eine halbe Stunde Liwald, und ich werde arretirt. Daß ich schwach genug war, einen abgefeimten Buben zu glauben, der unter dem Anstrich der Tugend die ärgsten Teufeleien verübte. Doch es ist geschehen, und ich muß izt auf meine eigne Rettung bedacht seyn. Geschwinde Liwald, meinen Mantel und Hirschfänger, und denn laufe zum Pferdphilister in der Taube und bestelle für mich und dich ein Pferd. (Liwald ab. Felgenh. geht hastig auf und ab)

v. Felgenh. (schlägt sich mit der Hand vor die Stirne) O daß ich Thor genug war!

Liwald. (kommt mit dem Mantel) Unten ist solches Getöse, gnädiger Herr.

v. Felgenh. (erschrocken, nimmt den Mantel) So! — Nun komm nur — komm nur. (will ab)

Scene 3.

Dr. Wernau, die Vorigen.

Dr. Wern. Ihr Diener Hr. v. Felgenheim. Es freut mich, daß ich Sie noch zu Hause finde. Hr. Egbert auch zu Hause?

v. Felgenh. Er ist ausgegangen Hr. Doctor, was steht zu Ihrem Befehl. Ich muß Sie bitten, sich kurz zu fassen, meine Zeit ist sehr beschrankt. (zu Liwald) Besorge was ich Dir gesagt habe. (Liwald ab)

Dr. Wern Das bedaure ich recht sehr. Ich wünschte Sie kämen mit mir zu meinen Bruder.

v. Felgenh. Sehr gerne würde ich Ihren Wunsch erfüllen. Doch ich muß izt in wichtigen Angelegenheiten einen meiner Freunde besuchen. Morgen komme ich zurück, und denn soll mein erster Gang zu Ihrem Hrn. Bruder seyn.

Dr. Wern. Dringende Ursachen machen Ihren Besuch sogleich nothwendig, ich hoffe also, Sie werden keine Umstände machen. Wenn ich überdieß nicht sehr irre, so pflegten Sie immer recht gerne das Haus meines Bruders zu besuchen.

v. Felgenh. (sehr verlegen) Gewiß — ich — wahrhaftig, es sollte mir eine Ehre seyn — wenn nur nicht — wie fatal es ist, wenn man Geschäfte hat, die sich nicht aufschieben lassen — diesesmal muß ich auf Ehre bey meinem besten Willen um Verzeihung bitten.

Dr. Wern. Es ist mir unangenehm, daß ich gerade zu einer Stunde gekommen bin, da Sie preßirt sind. Aber — (faßt ihn bey der Hand) diesesmal kann ich Ihnen schon nicht helfen, Sie müssen mitkommen. Mein Bruder bedarf in einer gewissen Sache Ihres Raths und ich habe ihm mein Ehrenwort gegeben, Sie mit zu bringen, und wenn ich Sie weiß Gott wo, aufsuchen sollte. Kommen Sie nur mit, Sie sollen nicht aufgehalten werden. Ob Sie eine halbe

halbe Stunde früher oder später zu Ihren Freund kommen, das macht schon nichts aus.

v. Felgenh. Cavalier Parole Hr. Doctor, das geht nicht. Ich würde mich wahrhaftig nicht quälen lassen, wenn es irgend möglich wäre.

Dr. Wern. Cavalier Parole Hr. v. Felgenheim. Sie sehen Ihren Freund nicht eher bis Sie mein Verlangen erfüllt haben.

v. Felgenh. Sie spassen Hr. Doctor, Sie spassen. Sie sind wirklich zu bescheiden um mich mit Gewalt zur Erfüllung Ihrer Wünsche zu notigen und überdieß — ich würde Sie denn gewiß nicht erfüllen.

Dr. Wern. Auch ich würde mich an Ihrer Stelle bedanken. Aber wenn ich Ihnen sage, Sie müssen!

v. Felgenh. Hr. Doctór. — Sie werden doch nicht verlangen — daß ich — mein Hausrecht gebrauche?

Dr. Wern. Elender, hast Du in Deiner Lage noch so viel Entschlossenheit, mir das zu biethen? — Du kömmst mit — hier (Holt einen Verhafts-Befehl vom Prorector hervor) lies! —

v. Felgenh. (Ließt vor sich) Also ein völliger Verhaftsbefehl, ich bin verlohren. Hr. Doctor nur einen Gang erlauben Sie mir wenigstens noch, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, in einer halben Stunde bin ich bey Ihrem Hrn. Bruder.

Dr. Wern. (Vertritt ihm die Thüre) Keinen Schritt Herr!

v. Felgenh. (Zieht seinen Hirschfänger und will nach dem Doctor schlagen. Doctor Wernau öfnet die Thüre und ruft) Wache! Wache!

Scene 4.

Die Vorigen. Wache.

Dr. Wern. Wache thut eure Pflicht, und folgt mir. (will ab)

v. Felgenh. (Steht wie eingewurzelt und läßt den Hirschfänger sinken) Hr. Doctor ich bin verrathen und will durch ein unvernünftiges Betragen mein Schiksaal nicht noch härter machen. Hier ist mein Hirschfänger (giebt ihm der Wache) ich bin Arrestant. Aber izt thun Sie mir eine Gefälligkeit Hr. Doctor, und ich glaube die werden Sie mir nicht versagen. Freylich ich habe Sie in der Person Ihres, abscheulich ist mir der Gedanke, vielleicht schon ermordeten Bruders auf das äußerste beleidigt; ich will mich nicht rechtfertigen, auch bin ich das izt zu thun nicht im Stande; nur allein bey Ihrer Menschenliebe und Großmuth beschwöre ich Sie, erfüllen Sie meinen Wunsch. Ich bin Student. Was das heißt, werden Sie am besten fühlen, denn auch Sie waren es einst; noch mehr ich bin Aedelmann, ich setze nichts mehr hinzu, Sie verstehen mich. Lassen Sie diese Leute gehen, Sie können uns in der Ferne nachfolgen. Ich gehe mit Ihnen, und darauf mein Ehrenwort, ich weiche keinen Schritt. Lassen Sie sich erbitten.

Dr. Wern Mein Herr. Den Nahmen Student haben Sie längst entehrt und gehören daher zu jenem Auswurf der Menschheit, wozu alle Stände ihren Beitrag liefern; und der Aedelmann verdient nur seiner Verdienste, nicht seiner Ahnen wegen Achtung,

tung, weil die ersten allein seinen wahren Werth bestimmen.

v. Felgenh. Ich fühle das Gewicht ihrer Gründe, wage es aber dennoch meine Bitte zu wiederholen.

Dr. Wern. (Bedenkt sich) Es sey Hr. v. Felgenheim, ich erfülle Ihren Wunsch, obgleich ich es nicht thun sollte. (Zu den Soldaten) Sie folgen uns in der Ferne nach. Aber sagen Sie mir, wo ist Egbert?

v. Felgenh. Er ist vor Wenig Minuten wie ein Rasender zu Pferde davon gesprengt und hat für mich an meinen Bedienten dieses Billet hinterlassen. (giebt das Billet dem Doctor, er ließt es für sich durch)

Dr. Wern. Das mag sie lehren, künftig in der Wahl Ihrer Freunde behutsamer zu seyn. Gerne hätte ich den Buben erwischt, er ist reif, um den Lohn für seine Schandthaten zu empfangen. Jzt kommen sie (alle ab)

Scene 5.

(Das Theater verändert sich in Wernaus Zimmer.)
Kaufmann Wernau.

Kr. Wern. (im Schlafrock eintretend, sezt sich in einen Lehnstuhl) Wie entkräftet ich bin, wie sehr das Gift meinen Körper angegriffen hat! Ohne meinen Bruder wäre ich vielleicht schon todt. — O Menschen, Menschen, was seyd ihr für Geschöpfe, was that ich euch, daß ihr mir so gar das Leben nehmen wolltet? — Wen von allen meinen Hausgenossen sollte ich wol in einem solchen Grade

Grade beleidiget haben? — Charlotte? — O nein — nein — Sie kann an dieser schwarzen That keinen Antheil haben, zwar ist ihr Herz verderbt — aber — sich so tief herabzuwürdigen? — So tief zu fallen? — nein das ist nicht möglich — das kann Charlorte nicht. —

Scene 6.

Hr. Wernau. Fritz.

Fritz. (Kömmt herein gelaufen) Bist Du hier Vater! Was machst Du? Izt wirst du doch nicht sterben?

Hr. Wern. (drükt ihn an sich) Will's Gott nicht Fritz. Ich befinde mich schon etwas besser. Wo kommst du her?

Fritz. Aus der Schule lieber Vater, es hat 5 geschlagen,

Hr. Wern. Bist du auch fleißig gewesen?

Fritz. Das versteht sich, Deutsch kann ich Dir schon lesen wie ein Wasser und die lateinische Buchstaben kenne ich auch schon auf ein Haar.

Hr. Wern. Das freut mich, wenn ich höre, daß Du mit jedem Tage an Erkenntniß und Rechtschaffenheit zunimmst. Denn ein Kind, das Lust zum Lernen zeigt und dabey ein gutes Kind ist, muß jeder lieben.

Fritz. Freylich wol, und wenn man viel lernt, denn wird man auch klug, und ich habe von der Mutter mehr als einmal gehört, daß es izt nothwendig ist, daß die Kinder recht frühe klug werden.

Hr. Wern.

Hr. Wern. So? Aber nicht in allen Dingen. Denn sieh' einmal Fritz, es giebt viele Dinge in der Welt, die gewiße Jahre und große Ueberlegung fodern, ehe man sie einsehen kann. Ein Kind wie Du, hat aber weder diese Jahre, noch die gehörige Ueberlegung, es schnapt also oft Dinge auf, von denen es kaum den Nahmen, vielweniger die Sache selbst kennt, und das taugt nicht. Werde Du immerhin nicht vor der Zeit klug, sondern lerne Du jedesmal so viel als Du für deine Jahre begreifen und verstehen kannst.

Fritz Aber wer mag denn gerne Dumm heissen lieber Vater?

Hr. Wern. Dafür darf Dir nicht bange seyn. Wenn Du alle Tage zu dem was Du schon weißt noch etwas hinzu lernst, so wird Dich keiner für Dumm halten, am wenigsten denn, wenn Du nicht klug scheinen, sondern es lieber mit der Zeit werden willst.

Fritz. (Springt) Ja Vater, Du hast Recht. Ich will lieber klug werden, aber denn soll mir auch keiner etwas anhaben. Adieu! Nun muß ich auch einmal sehen, was die Mutter macht, ob Sie schon wieder gesund ist?

Hr. Wern. Ist die Mutter krank?

Fritz. Das weißt Du nicht Vater? Recht sehr. Sie hat das hitzige Fieber, Sie phantasirt. Du hättest nur horen sollen was Sie für wunderliches Zeug geredet hat. Mir wurde ganz bange dabey.

Hr. Wern. Was sagte sie denn?

Fritz. Sie stieß mich von sich; fluche mich sagte Sie, an meinen Händen klebt das Blut deines Vaters.

Hr. Wern.

Hr. Wern. (Erstaunt) Das sagte Die Mutter Fritz?

Fritz: Das sagte Sie und wollte mit Gewalt in dein Zimmer, aber Schwester Linchen hielt sie noch zurück.

Hr. Wern. (vor sich) Gerechter Gott! wenn mich Charlotte vergiftet hätte? —

Scene 7.

Dr. Wernau und die Vorigen.

Dr. Wern. Nu lieber Bruder, wie gehts? Wie ist Dir? Schon aus dem Bette? Hast Du noch Schmerzen?

Fritz. Höre Vater, izt geh' ich, nun hast Du ja Gesellschaft (ab)

Hr. Wern. (nikt mit dem Kopf) Fast keine mehr. Was macht der Commerzienrath?

Dr. Wern. Commerzienrath Walder — ist todt, er ist wie Du vergiftet.

Hr. Wern. Bruder was sagst Du? Und der Thäter —

Dr. Wern. Ist entdeckt. Er hat sich aber schon aus dem Staube gemacht. Es ist Egbert, Felgenheims Vertrauter, ein Mensch der wie ein Kind des Hauses behandelt wurde, dem der Verstorbene Wohlthaten erzeigte, wo er nur konnte; dieser war boshaft genug, ihn zu vergiften —

Hr. Wern. Egbert? — Gott, wie weit geht die Bosheit der Menschen? —

Dr. Wern. Auch mich wollte der Bösewicht unglücklich machen. Alles war auf das feinste angezettelt: Aber der Bediente des Commerzienraths belauschte den Giftmischer und hat izt die ganze Sache entdeckt.

Hr. Wern.

Fr. Wern. Wie freut es mich, daß Deine Unschuld am Tage ist. Wie konnte man Dich auch eines solchen Verbrechens fähig achten?

Dr. Wern. Bruder, Deine Umstände erfordern es, daß Du der Ruhe pflegst, komm auf Dein Zimmer.

Fr. Wern. Gut, wenn Du meinst, ich folge Dir, bin ich doch die Erhaltung meines Lebens mir selbst und vorzüglich meinem Fritz schuldig. (geht von der Seite ab)

Scene 8.

Dr. Wernau, v. Felgenheim, hernach Jacob.

Dr. Wern. (geht zur Mittelthüre und öfnet sie) Wenns gefällig ist. (Felgenheim tritt herein) Warum ich Sie hieher kommen ließ Hr. v. Felgenheim, ist, um von Ihnen selbst die ganze Geschichte Ihres Verbrechens zu erfahren, ehe es noch bis zur gerichtlichen Aussage kommt.

v. Felgenh. Das sollen Sie Hr. Doctor, ich will Sie mit meiner ganzen Geschichte bekannt machen und dann mögen Sie urtheilen. Kaum hatte ich die Academie bezogen, kaum war ich in das sogenannte academische oder Studentenleben eingeweiht, als ich zufälliger Weise mit Egbert, dem bisherigen Schöpfer meines Glücks und Unglücks bekannt wurde. Selbstdenken war nie meine Sache, mich wälzte die Zeit und die Menschen, die mich umgaben, mit sich fort. Das sahe Egbert sehr wohl ein,

er war daher beständig zuvorkommend gegen mich, suchte mir gefällig zu werden, wo er nur konnte, und schmeichelte mir, so oft er dazu Gelegenheit fand. Natürlich mußte ich ihn bey meinem Temperament dadurch lieb gewinnen, ja er wurde mir zulezt so unentbehrlich, daß ich ihn zu meinem Freunde, zu meinem Gesellschafter wählte und mit ihm eine Wohnung bezog. Sein natürlicher Hang zum Wohlleben mit meinem Leichtsinn vereint, machte es bald, daß wir uns auf einen Fuß sezten, der unsere beyderseitigen Einkünfte weit überstieg. Wir machten Bekanntschaften auf Bekanntschaften, und besonders ich versäumte zulezt keine Gelegenheit, wo ich mich zeigen, und eine neue Connexion machen konnte. Unsere ökonomischen Umstände geriethen dadurch ganz in Verfall. Der Zufall ließ mich auch in dem Hause Ihres Hrn. Bruders bekannt werden, da auf der andern Seite sich Egbert ganz die Gunst des Commerzienrath Walder erschlich. Nun kommen Auftritte, wo Egbert mich zwang, sich über Ehre, guten Nahmen, über alles wegzusetzen, weil es die Nothwendigkeit so erforderte. Das hielt Anfangs sehr schwer. Zwar wurde die Vernunft unterdrückt, sie schwieg; aber ein anderes Gefühl rief oft laut in meiner Brust: Felgenheim, was willst du thun? Doch auch dieses Gefühl überwand ich zulezt. Schuldner drangen von allen Seiten auf uns ein. Nun entwarf Egbert den lezten treflichen Plan. Er wollte den Commerzienrath, und ich sollte Ihren Herrn Bruder aus der Welt schaffen. Er gewönne dadurch eine ansehnliche Summe aus dem Testamente des Com-

Commerzienraths, und ich könnte Mad. Wernau in der Folge heirathen und würde durch ihren Besitz Herr eines großen Vermögens. Der erste Ihnen vielleicht noch unbekannte Plan auf Ihres Herrn Bruders Leben, der Ueberfall im Walde, mißglückte —

Dr. Wern. Gott, also auch das war Ihr Werk!!

v. Felgenh. Nun mußte ein zweyter eben so geschwinde erdacht als ausgeführt werden. Hier ist ein Pulver, sagte Egbert zu mir, das in eine Bouteille Rheinwein prakticirt wird, die Herrn Wernau Mittags auf den Tisch gesezt werden muß; sobald er davon trinkt, soll er hoffentlich in wenigen Minuten zum Himmel befördert werden.

Dr. Wern. Und was thaten Sie?

v. Felgenh. Mit zitternder Hand nahm ich das Pulver, wollte Einwendungen machen, er aber gab mir zu verstehen, daß bey der geringsten Widerrede wir alsdenn geschiedene Leute wären. Meine Lage, sein Zureden, mein Wunsch, o warum soll ich es Ihnen verhelen, einst Charlotte zu besitzen, — alles drängte auf mich ein, ich suchte die That auszuführen und — bin izt verrathen, indeß Egbert vielleicht über mein Unglück spottet und mit einer teuflischen Freude meine Schwäche verlacht.

Dr. Wern. Aber wem gaben Sie das Pulver, wie kam es in die Bouteille?

v. Felgenh. Das leztere weiß ich nicht, und auf das erstere — O Herr Doctor, ich scheue mein Ver-

hängniß, ich scheue selbst den Tod nicht, nur schenken Sie mir die Antwort auf Ihre erste Frage.

Dr. Wern. Unmöglich. Das ist gerade der Hauptpunkt, worauf alles ankommt.

v. Felgenh. Noch einmal Herr Doctor, ersparen Sie mir die Antwort. Sie sind es sich, sind es Ihrer Familie schuldig.

Dr. Wern. Wenn aber die Beantwortung dieser Frage zur Entschuldigung einer Person beytragen könnte, von der ich schon weiß, daß sie Theilnehmerin Ihres Verbrechens ist?

v. Felgenh. Wenn das ist, von Herzen gerne. Der Umgang in dem Hause Ihres Herrn Bruders, machte bald, daß mir seine Gemahlin nicht gleichgültig blieb, ich suchte ihr das oft zu zeigen, aber sie lehnte es mit einer Art von sich ab, die edle Denkungsart gegen ihren Gemahl verrieth. Durch die Länge der Zeit wurde sie schwächer, aber doch nie so schwach, eheliche Treue zu brechen, das vielleicht nicht widerrechtliche, aber wohl oft zu harte Betragen ihres Gemahls gegen sie machte, daß sie sich auch zuweilen gegen mich verrieth, daß ich ihr nicht gleichgültig wäre. Ihr Gemahl trieb izt alles auf das Höchste. Ich selbst, um meine Absicht zu erreichen, redete ihr bei unserer lezten Zusammenkunft von Einsperren in ein Kloster und weiß Gott nicht was für abentheuerliche Dinge vor, und gab ihr in diesem Gespräch das Pulver mit der heiligen Versicherung, daß es kein Gift wäre, sondern nur die Wirkung haben würde, nach

einiges

einigen leichten Convulsionen einen vierstündigen Schlaf zu beferdern. In dieser Zeit wollte ich mit ihr zu ihrem Bruder, dem Rentmeister Schwedenberg fahren, ihm die ganze Sache entdecken, und dieser sollte sie mit ihrem Gemahl wieder aussöhnen. Freilich war dieses nur eine Chimäre. Sie wurden zu spät zum Commerzienrath gerufen, die Vergiftung war, ehe ich ins Haus kommen konnte, entdekt, eben so gieng es beym Commerzienrath, für mich und Egbert war also kein anderes Mittel übrig, als die Flucht.

Dr. Wern. Würden Sie die Wahrheit dieser Aussage beeidigen können?

v. Felgenh. Bis auf den kleinsten Umstand.

Dr. Wern. (klingelt, Jacob kommt)

Jacob. Was befehlen Sie Hr. Doctor?

Dr Wern. (leise zu ihm) Sage zur Wache sie solte nur fortgehen, und rufe Madame Wernau.

v. Felgenh. Sie wissen izt alles, wie es ist Hr. Doctor. Ich erkläre mich noch einmal feierlich ich will gerne die Folgen meines Leichtsinns durch Strafe abbüßen nur gewähren Sie mir eine Bitte.

Dr. Wern. Die wäre?

v. Felgenh. Geben Sie mir die Freyheit, daß ich Charlottens Ehre retten darf. Gerne will ich mich vor Gericht als den Urheber dieser schwarzen That

 ankla-

anklagen, will gestehen, daß ich allein im Zimmer gewesen bin wie die Bouteille heraufgebracht wurde, und mit eigner Hand das Pulver in den Wein geschüttet habe, nur Charlotte muß auch nicht einmal der Verdacht treffen als ob sie Theil an dieser That hätte.

Scene 9.

Die Vorigen. Mad. Wernau.

(Mad. Wernau tritt herein, wie sie Felgenheim sieht fällt sie mit einem lauten Schrey zur Erde. Der Doctor und Felgenheim sind um sie beschäftigt und suchen sie wieder zu ermuntern)

Scene 10.

Die Vorigen. Hr. Wernau. Caroline.

Carol. Gott im Himmel, was giebt es hier?

Hr. Wern. (im Schlafrock) Mein Gott, was ist vorgefallen? —

Dr. Wern. Nichts — nichts — Bruder — um Himmelswillen Bruder, ich bitte Dich, um Dein selbst willen, geh auf Dein Zimmer. Geh! Laß Dir sagen!

Hr. Wern.

Fr. Wern. (sezt sich in einen Lehnstuhl)

Mad. Wern. (schlägt die Augen auf, erblickt Felsgenheim und sieht ihn wild an) Fort — fort von mir Verführer! — Doch nein — nein — komm her.

Dr. Wern. Bruder auf Dein Zimmer, wo ich noch etwas bey Dir vermag, so komm.

Mad. Wern. Führe mich izt zu meinen Richtern, daß sie das Bluturtheil über mich aussprechen. Ich bin die Mörderin meines Gemahls — komm — komm Du hast mich bis dahin geführet, führe mich auch zum Rabenstein.

Fr. Wern. Welche Sprache? —

Dr. Wern. Bruder, komm, ich bitte Dich (will ihn mit Gewalt vom Stuhl aufheben er widersezt sich, Mad. Wernau wird ihren Gemahl gewahr, springt auf, eilt auf ihn zu und wirft sich vor ihm auf die Knie)

Mad. Wern. Lebst Du noch? — O wie wohl ist mir, daß ich Dich noch einmal sehen, noch einmal Deine Knie umfassen kann. Vergieb Deinem Weibe, vergieb Deiner Charlotte ehe sie stirbt. Doch nein — nein vergieb mir nicht! Stoße Deine Mörderin von Dir, sie ist es nicht werth, daß Du sie anhörst, nicht werth Deiner Vergebung. Lebe wohl, ewig wohl! Ich eile zu meinen Richtern,

 und

und will aufs Schaffot voll Verzweiflung meine schwarze Seele aushauchen.

Fr. Wern. Weib, Weib was hast Du gethan?

v. Felgenh. Nicht ihre Gemahlin, mich, mich treffe Ihr ganzer Zorn. Ich wollte einen Unschuldigen ermorden, der mich nie beleidiget hatte.

Dr. Wern. Bruder — Bruder schone Deiner.

v. Felgenh. Noch einmal mich, mich treffe Ihr ganzer Zorn, überliefern Sie mich den Händen der Gerechtigkeit, Ihre ganze Rache falle auf mich, ich bin der Schuldige, nicht Ihre Charlotte. Bey Gott sie liebt Sie, ich verleitete sie zu jedem unbesonnenen Schritt, den sie that.

Dr. Wern. Bruder — willst Du mich hören?

Mad. Wern. O mein Gemahl — mein Gemahl — (weint)

Fr. Wern. Rede.

Dr. Wern. Stehen Sie auf Madame! (Er hebt Mad. Wernau) Du weißt izt einmal mehr als Du unter Deinen Umständen wissen solltest, wissen durftest. Entferne Dich izt aus diesem Zirkel, Deine Gesundheit, Deine Wohlfarth fordert es von Dir, überlaß es mir, fernere Verfügungen zu treffen.

Fr. Wern. Ich folge Dir (Dr. Wernau führt ihn ab. Mad. Wernau will folgen)

Dr. Wern.

Dr. Wern. (Schiebt Sie zurück) Sie bleiben Madame.

Carol. (vor sich) Wer mir das heute Morgen gesagt hätte? —

Dr. Wern. (Kommt zurück) Hr. v. Felgenheim die Wache erwartet Ihrer.

v. Felgenh. Ich gehe wohin sie mich führt. Nur vorher Ihre beyderseitige Verzeihung und dann — leben Sie wohl — ewig wohl.

Mad. Wern. Auch ich bin Verbrecherin, ich komme mit.

Dr. Wern. (Nach einer Pause) Hr. v. Felgenheim Sie dauren mich, ich wünschte, ich könnte etwas für Sie thun — aber wie kann ich — Ihr Verbrechen ist schon bekannt —

v. Felgenh Ich ehre Ihren Edelmuth, aber ich bin weit entfernt, ein Wort zu verlieren, wodurch ich mein Schiksaal mildern könnte, wenn nur Charlotte wieder glücklich wird.

Dr. Wern. Felgenheim, ich will Ihnen einen Vorschlag thun, es kommt darauf an, ob Sie ihn annehmen wollen.

v. Felgenh. Alles — alles was Sie wollen.

Dr. Wern. Der Vorschlag betrift — Ihre Freyheit. Ich bin nicht rachsüchtig; mein Bruder, der so

 Gott

Gott will außer Gefahr ist, eben so wenig. Von dem, was hier vorgegangen ist, ahndet, außer den Leuten hier im Hause, noch Niemand etwas, daß die schweigen, dafür werde ich sorgen. Der Verhafts-Befehl vom Prorector war meine eigne Erfindung, weil ich gewiß glaubte, Sie in Ihrer so kritischen Lage ohne viele Umstände täuschen zu können. Izt versprechen Sie mir auf Ihr Ehrenwort heilige Verschwiegenheit über alles was vorgefallen ist, so wie über Ihren ganzen in diesem Hause gepflogenen Umgang, und denn gehen Sie wohin Sie wollen. Ich wünsche, daß Sie durch Schaden klug und einst noch glücklich würden.

v. Felgenh. (Steht wie am Boden geheftet) Ich bin zu beschämt — meinen Gefühlen fehlen Worte — ich kann — ich darf Ihr Anerbieten nicht annehmen.

Dr. Wern. Immer hin. Ihre Hand auf die Erfüllung des Ihnen gemachten Vorschlags, und denn gehen Sie und werden Sie glücklich.

v. Felgenh. (Reicht ihm die Hand) Es sey. Doch vorher ihre und ihres Herrn Bruders Verzeihung.

Dr. Wern. (Eine Trähne hemmt seine Sprache) Es verzeiht Ihnen wie ich Ihnen verzeihe.

v. Felgenh. Dank — tausend Dank, großer edelmütiger Mann, und darf ich es wagen, ehe ich mich entferne, mir auch noch ihre Verzeihung zu erflehen?

Mad. Wern. Ich verzeihe Ihnen — werden Sie glücklich, für mich blüht keine Freude mehr, Sie haben mir Ruhe des Herzens, alles geraubt.

v. Felgenh. O das es nicht so wäre! Noch einmal leben Sie wohl, großmütiger Mann! — ewig wohl! (ab)

Scene II.

Die Vorigen, ohne Felgenheim.

Dr. Wern. Nu Madame wie stehts mit Ihnen?

Mad. Wern. Schlecht. Sehr schlecht. In mir wohnt mein Ankläger, ein verleztes Gewissen.

Dr Wern. Seyn Sie ruhig und vergessen Sie, was Sie nicht mehr ändern können. Laß es von heute Ihr fester Vorsatz seyn, die Pflichten einer tugendhaften

haften Frau nach allen Kräften zu erfüllen. Betrachten Sie von heute an Ihren Gemahl als ihren ersten vorzüglichsten Freund, und suchen Sie durch Ihr gutes Betragen sich seiner immer würdiger zu machen, so werden auch Sie am Abend Ihrer Tage ohne Zittern den Augenblick erwarten können, für den bey völliger Vernunft der Lasterhafte so ängstlich sich geberdet. (Wendet sich zu Caroline und drükt ihr die Hand.) Dir aber liebe Caroline sey das Betragen deiner Pflegmutter ein warnendes Beyspiel, wenn Du einst Gattin und Mutter wirst.

